

# Der Steinarbeiter

Organ des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands

Der Steinarbeiter erscheint einmal wöchentlich am Sonnabend.  
Abonnementspreis durch die Post inkl. 15 Pfg. Bestellgeld vierteljährlich  
80 Pfg., durch die Expedition unter Kreuzband 90 Pfg.  
Nichtverbandsmitglieder haben direkt bei der Post zu bestellen.

Redaktion und Expedition:  
Leipzig  
Zelter Strasse 32, IV., Volkshaus  
Telephonruf 7503.

Anzeigen: An Gebühren werden von Privaten 30 Pfg. für die gespaltene  
Petitzeile oder deren Raum berechnet. — Inserate werden nur gegen  
vorherige Einfindung des Betrages aufgenommen.  
„Der Steinarbeiter“ ist unter Nr. 7528 der Zeitungs-Postliste eingetragen.

Nr. 45.

Sonnabend, den 10. November 1906.

10. Jahrgang.

## Streiks, Sperren und Lohnbewegungen.

(Ueber alle unter dieser Rubrik veröffentlichten Bewegungen ist  
wöchentlich zu berichten; wo das unterbleibt, fällt für die folgende  
Nummer die Bekanntmachung weg.)

**Gesperret** sind: Bausen: Firma Benker. Ruppertsdorf:  
Granitwerk Borschein und Stirnchl, Drahtwerk bei Wurzbach.  
Karlsruhe: Die Betriebe der Süddeutschen Marmor-, Granit-  
und Sandsteinwerke (früher Firma Göffel). Mainz: Pläze  
von Grünwald u. Köllner, Gebrüder Mertens. Neuenstein:  
Firma Geprägs. Wildemann a. Harz: Bruch Adlersberg  
der Firma Siegheim. Elberfeld: Platz Stang. Mann-  
heim: Firma Schmüller für Marmorarbeiter.

**Der Zugang nach dem Ralksteingebiet ist nach wie vor fern-  
zuhalten.**

**Alt-Warhan.** Streik der Brecher mit Erfolg beendet. Die  
Arbeit wurde am 29. Oktober wieder aufgenommen.

**Dürkheim.** Zugang ist strengstens fernzuhalten. Die Unter-  
nehmer versuchen, begünstigt durch Mangel an Aufträgen,  
den bestehenden Tarif zu beseitigen. Die Kollegen stehen im  
Abwehrstreik.

**Reichenbach im Odenwald.** Der Direktor der Deutschen Stein-  
industrie, Aktiengesellschaft, kündigte sämtlichen Verbands-  
mitgliedern Arbeitsangebote für diese Firma sind zurück-  
zuweisen.

## Traurige Ergebnisse.

(Schluß.)

Daß die technischen Aufsichtsbeamten im Verkehr mit  
den Unternehmern sehr gut auskommen, ist ganz erklärlich.  
Meistens werden die Revisionen angemeldet und die Unter-  
nehmer sind bemüht, ihre Betriebe einigermaßen in Ord-  
nung zu bringen. Die technischen Aufsichtsbeamten können  
sich immer noch nicht aufschwingen, die Arbeiter darüber zu  
befragen, welche Gesetzesübersetzungen bezüglich des  
Arbeitergesetzes in den einzelnen Betrieben etwa vor-  
kommen. Und gar manches konnte hier die Arbeiterkraft  
aufdecken, manche Sicherheitsvorrichtung, die schon zum  
zweitenmal gefordert wurde, würde schnellstens beschafft wer-  
den müssen, wenn, ja wenn die Arbeiter um ihr sachver-  
ständiges Urteil gefragt würden. Und so kommt es, daß  
dem revidierenden Beamten sehr viel entgeht, meist aus  
mangelnder Sachkenntnis.

In den 10 Sektionen wurden ca. 4100 Betriebe kon-  
trolliert, dabei wurden in ca. 2000 Betrieben Bean-  
standungen der verschiedensten Art vorgefunden. Diese  
Ziffern sind eine äußerst scharfe Anklage gegen den raub-  
gierigen Kapitalismus in der Steinindustrie, welcher nicht  
daran denkt, daß auch die Arbeiterschutzbestimmungen re-  
spektiert werden müssen. Jeder zweite revidierte Betrieb  
mußte beanstandet werden, und angeichts solch tieftrau-  
riger Zustände, die sich für die Steinarbeiter ergaben,  
wagten die Unternehmer zu behaupten, sie besäßen sozial-  
politisches Verständnis und Wohlwollen.

Am rückständigsten mit der Durchführung der Unfall-  
vorschriften wird in Süddeutschland vorgegangen. In der  
Sektion II, die Länder Baden, Württemberg und Hohen-  
zollern betreffend, konnten die zwei technischen Aufsichts-  
beamten 990 Verstöße gegen die Unfallvorschriften fest-  
stellen. Nun betrachte man die verhängten Bestrafungen,  
die die Unternehmer erhielten. Es ist unglaublich, wie  
milde gegen die biedereren Unternehmer vorgegangen wird.  
In siebzehn Fällen (bei 990 Verstößen) wurden Geld-  
strafen im Gesamtbetrag von 490 Mark verfügt, und in  
97 Fällen wurden schriftliche Auflagen erlassen. — Ist es  
nicht geradezu als ein Hohm aufzufassen, wenn die Berufs-  
genossenschaft nicht anders vorgeht mit dem Verhängen  
von Strafen. Bei 990 vorgefundenen Verstößen werden  
nur 17 unter Strafe gestellt. Die Steinindustriellen  
können sich über ihre Berufsgenossenschaft wahrhaftig nicht  
beklagen. Die Unternehmer werden sich angeichts der  
wohlwollenden Behandlung, die ihnen immer winkt, sehr  
wenig um die Durchführung der Unfallvorschriften küm-  
mern. Hier hat die organisierte Steinarbeiterchaft  
auf dem Posten zu sein, nur diese kann auf Abhilfe dringen,  
wenn durch ihre Vertrauensleute und Gauerwaltungen in  
Zukunft etwas mehr als bisher getan wird, um die Unfall-  
verhütungsbestimmungen zur Durchführung zu bringen.

Eine auffällig hohe Unfallhäufigkeit ist in der 3. Sek-  
tion zu verzeichnen. Wir geben hier die Zahlen ausführ-  
lich, weil diese dem Gauleiter in Mannheim und Straß-  
burg sehr zweckdienlich sein werden. Die 3. Sektion um-  
faßt 1443 Betriebe mit 42 004 Effektivarbeitern. Beschäftigt  
wurden 605 Betriebe mit 13 024 Effektivarbeitern,  
welche sich auf folgende Gebiete verteilen:

	Der Sekt. 3 zugehörige Betriebe	Beschäftigte Betriebe	Arbeiter	Beschäftigte Betriebe in Prozenten
Rheinpfalz	479	288	4140	60
Elßaß-Lothringen	573	143	2995	25
Sachsen (mit Ausschluß von Oberelßaß)	391	174	5889	44
<b>Zusammen:</b>	<b>1443</b>	<b>605</b>	<b>13024</b>	<b>45</b>

Es wurde nicht einmal die Hälfte der Betriebe einer  
Revision unterzogen. Schuld an diesem Mißstand hat

allerdings nicht der Aufsichtsbeamte, sondern die Sektion,  
welche zu wenig Kontrolleure anstellt. Insgesamt kamen  
in der 3. Sektion nicht weniger als 860 Unfälle vor, davon  
wurden entschädigt 227, die tödlichen Unfälle, 28 an der  
Zahl, sind hierbei nicht mit inbegriffen. Die markan-  
testen Unfälle, bei welchen Berufskollegen tödlich verun-  
glückten, wollen wir hier wiedergeben, wir betonen, daß  
nur die 3. Sektion in Frage kommt.

### Todesursachen.

1. In einem Sandsteinbrüche wurde auf der  
Bruchwand Abraum abgefahren, dabei fiel aus dem Roll-  
wagen ein Stein in die Bruchsohle und traf einen dort be-  
schäftigten Arbeiter.

2. In einem Bohrbetriebe wollte ein Arbeiter,  
während die Maschine im Gange war, das Gestänge mit  
einem Lappen putzen, wurde hierbei erfaßt, herumgeschleu-  
dert und tödlich verletzt.

3. In einem Diabassteinbrüche war der Ar-  
beiter auf der Wand mit Steinbrechen beschäftigt; unver-  
mutet (?) geriet der Stand, auf welchem der Arbeiter tätig  
war, in Bewegung und stürzte mit demselben in die Bruch-  
sohle.

4. In einem Kalksteinbrüche war der Arbeiter  
auf der Bruchwand mit Räumungsarbeiten beschäftigt,  
glitt aus und stürzte in die Bruchsohle. (Angefaßt war  
der Arbeiter kaum.)

5. In einem Melaphyrsteinbrüche wurde der  
Arbeiter bei den Gewinnungsarbeiten von nachbrechendem  
Gestein getroffen.

6. In einem Kalksteinbrüche wurde während des  
Frostwetters ein in der Bruchsohle beschäftigter Arbeiter  
von aufgefrorenem Gestein aus der Bruchwand getroffen.  
(Die Bruchwand war sicherlich unterhöht.)

7. In einem Melaphyrsteinbrüche wurde ein  
Arbeiter bei den Räumungsarbeiten während des Frost-  
wetters von Schuttmassen, welche sich oberhalb losgelöst  
hatten, getroffen.

8. In einem Sandsteinbrüche wurden Steine in  
die Bruchsohle geworfen, ein Arbeiter trat hierbei auf eine  
sogenannte Leberschicht, welche nachgab und mit dem Ar-  
beiter 40 Meter tief abstürzte.

9. In einem Melaphyrsteinbrüche löste ein  
Arbeiter mittels Hebeeisen Steine, ein Stein fiel aus der  
Wand, traf das Hebeeisen, das den Arbeiter derart auf die  
Brust schlug, daß er den Halt verlor und abstürzte.

10. In einem Granitsteinbrüche hatte ein Ar-  
beiter schwere Steinblöcke verladen und erlag inneren Ver-  
letzungen.

11. In einem Sandsteinbrüche sollten bei den  
Verladearbeiten mittels Krähnen schwere Steine in Kanal-  
schiffe verladen werden. Ein Quader im Gewicht von ca.  
90 Zentnern fiel um und traf den Arbeiter.

12. In einem Basaltsteinbrüche löste ein Ar-  
beiter an der Bruchwand Steine, als plötzlich eine Masse  
nachbrach und den Arbeiter in die Tiefe schleuderte.

13. In einem Kalksteinbrüche war ein Arbeiter  
in der Bruchsohle mit Aufladen von Steinen beschäftigt,  
als plötzlich aus der Wand Massen nachbrachen, die ihn  
trafen.

14. In einem Basaltsteinbrüche war ein Ar-  
beiter mit Ausbrechen eines abgegebenen Schusses beschäf-  
tigt, als plötzlich der Stand, welcher durch den Schuß eben-  
falls gelöst worden war, nachgab und mit dem Arbeiter in  
die Tiefe stürzte.

15. In einem Sandsteinbrüche hatte ein Schuß  
versagt und ging ein Arbeiter zurück, um die kurzgebrannte  
Zündschnur nochmals anzuzünden, worauf der Schuß zur  
Entzündung kam und den Arbeiter tötete.

16. In einem Melaphyrsteinbrüche war ein  
Arbeiter beim Steinbrechen tätig, als sich aus der Wand  
unvermutet (?) Steinmassen lösten.

17. In einem Granitsteinbrüche wurden beim  
Laden eines Lagerschusses herumliegende Pulverkörner  
zertraten, das Pulver entzündete sich und die Beschäftigten  
wurden über die Felswand geschleudert. (Wie viel töd-  
lich dabei verunglückten, ist im Bericht nicht ausgedrückt.)

Wir gehen kaum fehl, wenn wir behaupten, die meisten  
dieser Unfälle hätten mit Leichtigkeit vermieden werden  
können, wenn die betreffenden Unternehmer nur einiger-  
maßen um das Leben ihrer Arbeiter besorgt gewesen wären.  
Den Unternehmern ist es allerdings genehmer, wenn nicht  
ihre Betriebe, sondern die Rentenempfänger kontrolliert  
werden, um an den minimalen Renten eventuell noch  
kürzen zu können.

Beklagt wird im Bericht, daß in der Granitindustrie  
deshalb so viele Augenverletzungen vorkommen, weil die  
Arbeiter keine Schutzbrillen tragen. Das mag zum Teil  
zutreffend sein, es rührt aber daher, daß noch keine Schutz-  
brille für die Steinarbeiter konstruiert ist, welche allen  
Anforderungen entsprechen würde. In den besser geleit-  
eten Betrieben werden auch die Arbeiter zum Tragen  
solcher Brillen angehalten, aber das ist nicht immer der  
Fall. Aus unserer früheren praktischen Tätigkeit ist uns  
eine Reihe von Unternehmern bekannt, welche für die Ar-  
beiter überhaupt keine Schutzbrillen lieferten, nicht einmal  
zum Selbstkostenpreis. Auch die Aufsichtsbeamten erkennen

an, daß die bis jetzt gefertigten Schutzbrillen noch nicht  
recht zweckentsprechend sind, heißt es doch im Bericht fol-  
gendermaßen:

„Großer Unbeliebtheit, vornehmlich unter den Ver-  
sicherten, erfreut sich die Vorschrift des Tragens der Schutz-  
brillen bei der Verarbeitung von Hartgesteinen zu Pflaster-  
steinen. Wenn auch zugegeben werden kann, daß bei dieser  
Arbeit die Gefahr für die Augen durch Stein splitter ver-  
hältnismäßig gering ist, indem die letzteren meist nach  
unten oder seitwärts fliegen, so darf doch andererseits nicht  
verkannt werden, daß die häufig von dem Hammer ab-  
springenden Stahlfunken eine große Gefahr für die Augen  
sind. Die Unfallstatistik zeigt, daß unter 86 Augenver-  
letzungen 21, oder ca. 25 Prozent, entschädigungspflichtig  
wurden, die in den meisten Fällen auf das Konto der  
Pflastersteinbearbeitung zu setzen sind.

Da diese Stahlfunken meist sehr klein sind, so sind  
Schutzbrillen aus Drahtgeflecht bei dieser  
Arbeit meines Erachtens wenig geeignet,  
indem die Funken durch die Maschen des  
Geflechtes hindurchfliegen; auch wird der  
Mann durch das Geflecht im Sehen beein-  
trächtigt. Eine Brille aus Glimmer mit einem leicht-  
en Draht- oder Gummigestell dürfte hier zweckentsprechen-  
der sein.“

Wir werden durch unsre Fachpresse nicht müde werden,  
den Unternehmern zu sagen, in welcher schamloser Weise sie  
die Arbeiterschutzbestimmungen ignorieren. Die anwach-  
sende Macht der Gewerkschaften wird zweifellos dafür sor-  
gen, daß in Zukunft die Arbeiterschutzbestimmungen etwas  
zur Geltung kommen. Was nützen die Reden der bürger-  
lichen Sozialpolitiker, daß die Regierung mehr Sozial-  
politik treiben solle, wenn die bisher erlassenen Gesetze von  
den Unternehmern nicht im geringsten geachtet werden.  
Der Arbeitgeber sagt, Arbeit, produziere und schufte,  
daß mein Gewinn sich steigert, alles andre bekümmert  
mich nicht. Der ausgemergelte Arbeiter wird entlassen,  
der Verunglückte erhält schließlich eine kleine Rente von der  
Berufsgenossenschaft und der Arbeitgeber produziert im  
„Gott gewollten“ kapitalistischen Staat ruhig weiter,  
immer die Lösung im Auge habend: „Gäufung des  
Profits.“

## Unternehmerpraktiken.

Alljährlich, wenn der Winter im Anzuge ist und die  
Arbeitszeit in den Steinmetzbetrieben, dem Tageslicht ent-  
sprechend, reduziert wird, die Betriebe bis auf einen ge-  
wissen Stamm von Arbeitern eingeschränkt werden, sinkt  
selbstverständlich das Einkommen unsrer Kollegen um ein  
Erhebliches. Durch diese „Berufskrankheit“ und die ver-  
mehrten Ausgaben im Winter (Heuerung, Licht) wird die  
Lebenshaltung noch tiefer unter das Niveau gedrückt,  
wohin die allgemeine Heuerung es bereits gebracht hat.  
Es ist die Zeit, wo die „bessere“ Bevölkerungsschicht zu  
Gesellschaften, Bällen und Theatern eilt, während die  
übrigen Sterblichen, die Arbeiter, sich den Leidriemen  
enger schmallen, weil Schmalhans als Küchenmeister aus  
allen Winkeln grinst. In dieser Periode fühlen Jahr für  
Jahr eine Anzahl Unternehmer der Steinindustrie sich als  
Herren der Situation. Mit einer Rücksichtslosigkeit, deren  
Brutalität ihresgleichen sucht, setzen sich diese „Herren“  
über die bestehenden Lohnabmachungen hinweg und dik-  
tieren Akkord, wo Lohn vereinbart ist,  
kürzen den Stundenlohn um ein Erheb-  
liches oder suchen bei Berechnungen an den  
einzelnen Arbeitsstücken unsre Kollegen  
über den Köffel zu barbieren. Wer protestiert,  
wer sich auf die Abmachungen beruft, oder gar Treu und  
Glauben ins Feld führt, dem wird die kategorische Ant-  
wort: „Wem es nicht paßt, der kann gehen!“  
oder ohne viel Federlesens werden diese Mahner entlassen.  
Treu und Glauben, diese Worte, welche in letzter Zeit  
infolge des Tarifabschlusses der Buchdrucker so viel ge-  
nannt wurden, werden hier zur Farce. Eine moralische  
Verpflichtung, die Abmachungen über Lohn- und Arbeits-  
bedingungen zu respektieren, kennen die Profitmacher nicht.  
Mit allerhand Finessen werden diese Gewaltakte vorbereitet,  
um ganz sicher zu gehen, und in den meisten Fällen sind  
unsre Kollegen infolge der Jahreszeit gezwungen, in den  
kauren Apfel zu beißen. Ja, einige Unternehmer scheinen  
es direkt darauf abgesehen, die Kollegen zur Arbeitsnieder-  
legung zu provozieren. Es hängt dieses mit einem Ge-  
schäftskniff zusammen: Arbeiterentlassungen wegen Man-  
gel an Aufträgen — schaden dem Geschäftskennomee. Ein  
Streik, dessen Ausgang leicht vorauszu sehen, verleiht den  
Firmeninhabern bei ihren Massengemissen ein gewisses  
„Ansehen“, und man kommt somit über die flaute Periode  
hinweg. Diese Beobachtung ist schon des öfteren von uns  
gemacht. Sogar von einem Tarifbruch der Arbeiter  
schreiben dann diese Kontrahenten noch, obgleich die Arbeiter  
wochenlang schikanieren, bis zum äußersten getrieben sind.  
Auch in letzter Zeit laufen fast täglich Berichte über der-  
artige Unternehmerpraktiken bei uns ein. Den Kollegen  
ist nun in solchen Fällen auf das dringendste anzuraten,  
nicht der augenblicklichen Eingebung zu folgen, sondern  
stets an den Zentral- sowie Gewerkschaftsrat zu berichten und

die Weisungen derselben abzuwarten. — Für die Stein-  
arbeiter wird jedoch die Frage zu ventilieren sein, ob mit  
solchen Unternehmern künftig überhaupt Abmachungen  
über die Lohn- und Arbeitsbedingungen getroffen werden,  
ob es nicht vorteilhafter ist, jedesmal, wenn Arbeit vorliegt,  
Lohnforderungen zu stellen und rücksichtslos durchzuführen,  
damit an diesen Unternehmern ein Exempel statuiert wird  
und sie mit der Zeit einsehen, daß Abmachungen auf „Treu  
und Glauben“ einzuhalten sind.

Vor kurzem streikten die Brecher in Altmarchau, weil  
sie die Einlösung eines Versprechens vom Jahre 1902  
forderten. Der Deutsche Steinbildhauer bemerkte zu dieser  
Arbeitsniederlegung: „Tarifabmachungen haben also  
keinen Wert mehr, wenn dieselben jederzeit von den Ar-  
beitnehmern umgestoßen werden können.“ Ein Tarifbruch  
seitens der Kollegen liegt hier nicht vor. Im Jahre 1902  
erfolgten Abzüge infolge der schlechten Konjunktur mit  
dem Bemerkten, daß, wenn diese besser werde, der Schaden  
vergütet wird. Die Konjunktur war gut, und selbstver-  
ständlich haben die Brecher die Einlösung des Versprechens  
verlangt und teilweise auch erhalten. Also ein Bruch der  
Abmachungen, wie es stets von einigen Unternehmern vor-  
genommen wird — die, nebenbei gesagt, auch Mitglieder  
des Deutschen Steinmetzmeister-Verbandes sind — war der  
Streik der Brecher in Altmarchau nicht. Möge doch das  
Unternehmerorgan seine pessimistische Betrachtung im  
eigenen Lager anwenden, die Arbeiter geben keine Ver-  
anlassung dazu.

Greifen wir nur einen aus den uns vorliegenden Be-  
richten, die besagen, daß unsern Mitgliedern der Brotkorb  
höher gehängt werden soll, heraus. Er enthält eine Preis-  
tabelle über Bezahlung für die Steinmetzen und ist unter-  
schrieben: Nördlingen, 31. Oktober 1906. Granit-, Sphenit-  
und Marmorwerke M. Koppel u. Söhne.

Die Preisnormierung ist unter aller Kritik. Es hieße  
dem Dinge aber zu viel Ehre antun, es gänzlich zum Ab-  
druck zu bringen. Nur ein Passus sei mitgeteilt: D o b e l-  
löcher werden nicht extra bezahlt. Werden  
D o b e l l ö c h e r nicht verlangt, so werden pro  
Loch 30 Pfg. in Abzug gebracht.“

Nach diesem werden die Kollegen wohl einen Begriff  
haben, wie die übrigen Preise aussehen. Man sollte  
denken, es sei ein Kalauer. Also eine bestimmte, zu  
leistende Arbeit wird nicht bezahlt, wird sie dagegen nicht  
bestellt, werden dem Arbeiter Abzüge gemacht. O, diese  
findigen Unternehmer, wie muß der dreimal heilige Profit  
das Gehirn verschoben haben, daß sie solches den Arbeitern  
zu bieten wagen. Der Tarif ist den Kollegen übermittelt  
mit den Worten: Wer damit nicht einverstanden sei, ist  
g e k ü n d i g t! Die Hungerpeitsche wird geschwungen,  
um die Arbeiter gefügig zu machen. Würden Arbeiter  
ähnlich handeln, im entgegengekehrten Sinne, der Expres-  
sionsparagraf feierte dann Triumphe.

Auch das Koalitionsrecht wird einfach wegdefretiert.  
Aus dem Odenwald wird abermals von einem Cäsaren-  
mahn berichtet, der schon im vergangenen Winter dort eine  
Rolle spielte. Diesmal sind es die Nachbarn der unter den  
Granitarbeitern „rühmlichst“ bekannten Firma R. u. W.,  
die Deutsche Steinindustrie, Aktiengesellschaft, Reichenbach  
im Odenwald. Letztere Firma hat unter anderm in Ber-  
lin einen größeren Betrieb, und der Verbandszugehörigkeit  
unserer Kollegen ist dort niemals was in den Weg gelegt  
worden. Herr Dube, Direktor des Betriebes in Reichen-  
bach, machte sich das Vergnügen, von Mann zu Mann zu  
gehen mit der Frage, ob er Mitglied des Verbandes sei,  
was die Kollegen bejahten, letzteren wurde deshalb ge-  
feindigt. Wer bis zum 17. November ausgetreten ist, kann  
weiterarbeiten. Ob Herr Dube dazu beauftragt ist, ent-  
zieht sich unser Kenntnis. Jedenfalls gelüftet dem Herrn  
nach den „Lorbeeren“, welche andre sich bereits geholt.  
Ob die Bezieher des arbeitslosen Einkommens, die Aktio-  
näre, diesen Selbstmordgedanken gutheißen, möchten wir  
bezweifeln, denn unsres Wissens sind deren Bezüge von  
Kennern längst als zu minimal bezeichnet worden.

Nun, die Steinarbeiter werden sich der Situation an-  
zupassen wissen und zu gegebener Zeit den Machtkünfel  
einiger Spezies, sowie die Unternehmerpraktiken in ihre  
Schranken zurückweisen. Unsern Kollegen aber wird es  
ein Ansporn sein, die Reihen der Verbandsmitglieder zu  
stärken, sich aber durch Provokationen in keiner Weise aus  
der Ruhe bringen zu lassen. Die krummen Wege niedriger  
Profitgier sind nur dann zu durchkreuzen, wenn von den  
Verbandsmitgliedern Disziplin bewahrt wird und sie  
handeln, wie es in diesen Ausführungen angedeutet ist.

## „Eine hohe Mission“

heißt die Ueberschrift eines Leitartikels in Nr. 44 der  
sogenannten Gewerkschaftsstimme, dem Organ des christ-  
lichen Hilfs- und Transportarbeiterverbandes. Er beginnt:

Eine Tat, eine hohe, edle Tat verlangt die Menschheit von  
uns, von jedem Menschen. Eine Tat, die darin besteht, die  
Leiden der bedrängten Welt zu lindern, die Wunden heilen zu  
helfen. Ein unvergängliches Werk zu schaffen, zum Wohle der  
gesamten Menschheit.

Ein solches Werk ist die Einigkeit der Berufsangehörigen. Was  
kann es Schöneres geben als eine in treuer Liebe zusammen-  
gefügte Kollegschaft, an denen jeder die Leiden des einzelnen  
mitempfindet, von denen jeder bestrebt ist, Unglück und Betrüb-  
nis vom Haupt des Nächsten abzuwenden? Fürwahr, es ist die  
höchste und schönste Tugend, die wir im Dienste der Menschheit  
üben können, die Brüder zu lieben. Die Übung dieser Tugend  
gebietet uns das Christentum. Jesus, der Stifter der Kirche,  
stellt die Nächstenliebe der Gottesliebe gleich und verlangt beides  
von uns. Die Nächstenliebe aber zeigt sich in Taten. (Sehr  
richtig! Red. d. Steinarbeiter.) Ein frisches, freies Wagen zu  
jeder Zeit für den Bruder macht uns wertvoll für die Mensch-  
heit. Und jeder, der selbstlos und treu sich in den Dienst der  
Berufskollegen stellt, setzt sich in den Herzen aller, die ihn kennen,  
ein Denkmal glänzender und unvergänglicher als jene von Erz  
und Marmor.

So geht es drei Spalten lang, in tiefender verworre-  
ner Nächstenliebe. Wo diese von den Christlichen in An-  
wendung kommt, wissen die freien Gewerkschaften aus Er-  
fahrung. Der Artikel endet dann selbstverständlich bei dem  
Feind, dem „Gegner der gegenwärtigen Gesellschafts-  
ordnung“, für die der Mensch nichts ist, als eine an beiden  
Enden geöffnete Speiseröhre“. Der Artikelschreiber be-  
findet sich mit einem Bein im Jenais, mit dem andern  
stochert er im Mittelalter in Titaten und hausbackenen  
Sprichwörtern herum. Ueber die herrlichen Worte, welche  
Schiller in Wilhelm Tell den Landmann Stauffacher sagen

läßt, stolpert der Geschickte und schreibt: Auch wir be-  
greifen die Worte Schillers:

Wenn der Gedrückte nirgends Ruh' kann finden,  
Wenn unerträglich wird die schwere Last,  
D a n n greift er getrockneten Mutes hinauf in den Himmel  
Und holt herunter seine ewigen Rechte,  
Die droben hängen, unberäuflich und unzerbrechlich,  
Wie die Sterne selbst.

In Wirklichkeit heißt es:

Wenn der Gedrückte nirgends Recht kann finden,  
Wenn unerträglich wird die Last — greift er  
Hinauf getrockneten Mutes in den Himmel  
Und holt herunter seine ewigen Rechte,  
Die droben hängen unberäuflich  
Und unzerbrechlich wie die Sterne selbst. —

Man sieht, daß eine grobe Fälschung vorgenommen ist.  
Der von seiner „hohen Mission“ erfüllte Artikelschreiber  
wagt gewiß nicht, den christlichen Lesern der Gewerkschafts-  
stimme von „Recht“ gegen „Tyrannenmacht“ zu schreiben;  
es wird zurechtgestuft und mit Hilfe solcher „Lehrer“ muß  
„die christliche Gewerkschaftsidee ihren Siegeszug halten  
durch alle Länder, durch alle Volksschichten.“ Und wer da  
noch glaubt, daß die christliche Gewerkschaftsbewegung in  
der Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen ihre  
Hauptaufgabe sieht, wird durch folgende Epitheta eines  
andern belehrt:

Die Scharen christlicher Arbeiter führen wir in den Kampf  
gegen den Unglauben. Wie einst die Ritter des Mittelalters  
unter Gottfried von Bouillon in heiligem Eifer das Schwert er-  
griffen und auszogen zur Eroberung des heiligen Landes; mit  
demselben Mute, mit derselben Begeisterung wollen auch wir  
kämpfen für die Erhaltung des Glaubens und der Sitte. Die  
christliche Arbeiterschaft kämpft den Kreuzzug des 20. Jahr-  
hunderts. Wer wollte da zurückbleiben?

Der ganze Artikel weht mittelalterlichen Geist, und  
einem mit gesundem Menschenverstand, mit Einblick in die  
wirtschaftliche Lage der arbeitenden Klasse versehenen Leser  
der Gewerkschaftsstimme muß eine Gänsehaut überlaufen,  
den friert es ob solcher auf die Verdummung der Arbeiter  
gerichteter Zeilenreiherei dieser Sittenaufseher.

## Bekanntmachungen des Zentralvorstandes.

In diesem Jahre haben verschiedene Zahlstellen Lohnbewegungen  
ohne Arbeitsniederlegung durchgeführt. Die Berichtsformulare sind  
jedoch noch nicht alle hier eingetroffen. Die Ortsvorstände werden  
dringend ersucht, diesem nachzukommen.

Ausgeschlossen wurden wegen Vergehens gegen § 3 Absatz 5b des  
Statuts Bernhard Maichel, geb. 18. Januar 1871 zu Kpburg,  
und Karl Lieder, geb. 9. März 1880 zu Krefeld, beide zurzeit in  
Krefeld.

## Korrespondenzen.

Altenhain. Am 3. November tagte im Gasthof Altenhain  
eine öffentliche Steinarbeiterversammlung, welche von an-  
nähernd 80 Kollegen besucht war. Genosse Muder referierte  
über den Wert der Gewerkschaftsorganisationen. Seine Aus-  
führungen wurden mit allgemeinem Beifall aufgenommen. An  
der Diskussion beteiligten sich mehrere Kollegen, indem sie am  
Schluß die Anwesenden zum Beitritt in den Verband aufforder-  
ten. Eine Anzahl Kollegen kam dieser Aufforderung nach. Die  
erste öffentliche Steinarbeiterversammlung hat also Wirkung  
gehabt. Hoffentlich ist es nicht die letzte. Möge jeder einzelne  
mit aller Kraft dazu beitragen, eine straffe Organisation zu  
schaffen; dann werden auch die Erfolge nicht ausbleiben. Auf,  
Kollegen, Mann für Mann; das Arbeitsfeld ist groß bei uns!

Brohl am Rhein. Vor einigen Wochen wurde hier eine  
Zahlstelle gegründet, um die Lohnverhältnisse zu bessern und  
das wilde Affordsystem, das noch in verschiedenen Geschäften  
vorherrschend ist, zu beseitigen. Kaum aber hatten sich die Kol-  
legen organisiert, da beschlossen die Unternehmer, die Zahlstelle  
zu vernichten. Der gesamte Vorstand wurde gemahregelt. Gau-  
leiter Adolf Hermann-Köln unterhandelte wegen der Wieder-  
einstellung des Kassierers bei der Direktion der Firma Holz-  
mann u. Co., konnte aber nicht erreichen, daß der Kassierer  
wieder eingestellt wurde. Es war nun momentan nicht möglich,  
Gegenmaßregeln zu ergreifen, und bleibt die Angelegenheit bis  
zu einer günstigeren Zeit zurückgestellt. Man sieht aber an dieser  
Maßregelung eines tüchtigen, nuchternen und zuverlässigen Kol-  
legen, wie seitens der Firma Ph. Holzmann u. Cie. (Steinmetz-  
abteilung Brohl) das Koalitionsrecht der deutschen Arbeiter mit  
Füssen getreten wird. Wenn die Unternehmer nun geglaubt  
haben, jetzt durch die Entlassung der Kollegen die Zahlstelle ver-  
nichten zu haben, dann irren sie sich gewaltig, denn die Kollegen  
empfinden diesen Akt der Maßregelung des Gesamtvorstandes  
der Zahlstelle als einen brutalen Gewaltakt. Jetzt ist es den  
Kollegen erst klar zum Bewußtsein gekommen, daß sie nur Ar-  
beitsflaven sind und keinen Einfluß haben sollen über die  
Bewertung ihrer Arbeitskraft. Die Weltfirma, die für sich das  
Recht in Anspruch nimmt, sich im Arbeitgeberverband zu organi-  
sieren, verweigert den Arbeitern die Ausübung des Koalitions-  
rechts! Ob die Hauptzentrale zu Frankfurt a. M. von der Firma  
Holzmann u. Cie. die Entlassung verlangt hat oder ob die Ab-  
teilung zu Brohl dies eigenmächtig getan hat, können wir nicht  
entscheiden. Die Unternehmer hatten wohl gehofft, der Vor-  
stand würde nun, nachdem sie denselben brotlos im ganzen  
Umkreise gemacht haben, um Arbeit wieder bei den ein-  
zelnen Geschäften betteln, aber die Freude bleibt ihnen erspart,  
die ausgesperrten Arbeiter sind Männer und kein feiges Gefindel,  
das sich bei jedem Anlaß duckt. Gerade die brutale Handlungs-  
weise der Brohler Unternehmer wird bewirkt, daß auch dem  
beschränktesten Kollegen klar wird, wohin er gehört und wo seine  
Interessen am besten vertreten werden: Nur im Deutschen  
Steinarbeiterverband! Von N i e d e r r e i c h bei Brohl wird  
uns noch folgendes eingekandt: Mit prachtvollen Redensarten  
wirft man hier auf dem Werkplatz der Firma Wagem u. Cie.  
herum. Es herrscht auch auf diesem Platze das in der hiesigen  
Gegend so beliebte wilde Affordsystem, wo ein Kollege erst nach  
14tägiger Arbeit erfährt, was er verdient hat. Kann da vor  
kurzem ein Steinmetz am Lohnungstage zu dem Herrn Geschäfts-  
führer und sieht, als er die paar Mark erhält, sich veranlaßt,  
dem Geschäftsführer mitzuteilen, daß sein Lohn zu gering ist  
im Vergleich zu dem geleisteten Arbeitsquantum. Bei der nun  
folgenden Auseinandersetzung tat der Herr Geschäftsführer den  
rohen Auspruch: „Lump, schen Dich hinaus!“ und der Stein-  
metz mußte abziehen. Der betr. Geschäftsführer, ein Herr Küster,  
ist nebenbei bemerkt Kassierer des katholischen Arbeiterver-  
eins, worin die Steinmetzen organisiert sind. Wir sind der  
Meinung, daß ein so frommer Mann wie Herr Küster nicht solche  
gemeine Ausdrücke gebrauchen sollte gegenüber einem sein Recht  
suchenden Steinmetzen; denn solche Redensarten lehrt die christ-  
liche Kirche doch wohl nicht? Wenn aber die Niederreicher  
Kollegen die Zustände verbessern wollen in ihrem Arbeitsver-  
hältnis, dann rufen wir Ihnen zu: Organisiert Euch im Deut-  
schen Steinarbeiterverband! Dann kann es auch nicht mehr vor-  
kommen, daß Euch wie im Winter vor zwei Jahren von einem  
gewissen „Jemand“ der Ofen, woran Ihr Eure erstarrten Hände  
wärmen wolltet, mit den Füßen zusammengetreten wird.

Dresden. Am 1. November fand im Volkshaufe eine Stein-  
arbeiterversammlung statt. Zum 1. Punkt: Einführung einer  
Arbeitslosenunterstützung, gab der Vertrauensmann die Ab-  
rechnung des 3. Quartals. Hieraus war zu entnehmen, daß  
eine Einnahme von 7102,22 Mark zu verzeichnen ist. Von  
diesem sind zum Zwecke der Arbeitslosenunterstützung 1017 Mark  
kassiert; ausgerechnet aufs Jahr, würden ungefähr 3500 Mark  
zu diesem Zwecke eingenommen werden. Daß mit einer der-  
artigen Einnahme auf keine große Unterstützung gerechnet wer-  
den kann, ist wohl ersichtlich, da überhaupt die Arbeitslosigkeit  
am Orte schon wieder erheblich zugenommen hat. Sind doch  
Kollegen zu verzeichnen, welche im 3. Quartal bis sieben Wochen  
arbeitslos waren, was wohl größtenteils auf das Bauverbot,  
welches der Rat zu Dresden im Interesse der Hausbesitzer und  
zum Schaden der Bauarbeiter erlassen hat, zurückzuführen ist.  
Denn es sind in diesem Jahre nur halb so viel Bauten errichtet  
wie 1905 und 1906 nur die Hälfte von 1904. Eine lebhaft  
Aussprache fand hierüber statt, und waren fast alle Redner der  
Meinung, daß der Plan einer Arbeitslosenunterstützung fallen  
gelassen werden muß, indem selbige, wenn nur lokalisiert, nicht  
lebensfähig ist. Um aber den Kollegen für ihre erhöhten Bei-  
träge etwas zu bieten, wird auf Antrag beschlossen, für die  
Arbeitslosen nach der zweiten arbeitslosen Woche die Orts-  
krankentassenbeiträge zu bezahlen. Die Beitragsregelung wird  
einer späteren Versammlung überlassen. Im Gewerkschafts-  
lichen teilte der Vertrauensmann mit, daß die Firma Colbitz,  
welche das Innungsgeld auszahlte, die Fremden einstellt, so-  
bald diese das Geschenk verlangen, während für die Arbeitslosen  
am Orte keine Arbeit vorhanden ist. Beschlossen wird, die  
Fremdenunterstützung auf 3 Mark zu erhöhen, und hat sich jeder  
zugereifte Kollege sofort beim Vertrauensmann zu melden. Zur  
Kenntnis wurde gebracht, daß am 27. November das Herbst-  
vergnügen stattfindet, und um rege Beteiligung ersucht. Ein  
Antrag des Werkplatzes Schulze, den Kollegen Weißflug aus  
dem Verbandsauszuschuß, wird in nächster Versammlung  
beraten, da selbiger Kollege nicht antwesend ist und zu seiner  
Verteidigung geladen werden soll.

Essen. Unsere Mitgliederversammlung am 27. Oktober war  
gut besucht. Die Tagesordnung lautete: 1. Geschäftliches;  
2. Kartellbericht; 3. Berichtsbendes. Der Kassierer, Kollege  
Lambert, verlas die Quartalsabrechnung. Der Rassenbericht  
war für die Kollegen zufriedenstellend. Von der Stadt war eine  
Rechnung eingelaufen über gedruckte Tarifexemplare, welche uns  
pro Stück 7,6 Pfg. kosten. Deshalb müssen wir von jetzt ab  
pro Stück 10 Pfg. erheben. Nimmehar gab Kollege Spinnrad  
den Kartellbericht. In der letzten Sitzung sei ein Referat vom  
Genossen Dr. Kaufenberg gehalten worden. In seiner zwei-  
stündigen Rede habe er vortrefflich das stetige Arbeiten der  
christlichen Theologen gegen die freien Gewerkschaften, sowie  
gegen die Arbeiterbewegung klar gelegt. Dann gab der Kollege  
uns die Bezirkseinteilung zu der bevorstehenden Gewerbe-  
gerichtsreform bekannt, und ermahnte die Kollegen, kräftig mit-  
zuwirken bei der Agitation. Jeder Kollege soll sich möglichst an  
der Flugblattverteilung beteiligen. Gerade hier in Essen ist es  
notwendig, den Sieg bei der Gewerbegerichtsreform zu erzielen.  
Ein Kollege aus Altesse hatte uns die unglaubliche Tatsache  
mitzuteilen, daß dort in dem Geschäft Rolke die Kollegen noch  
täglich 14 bis 15 (?) Stunden arbeiten. Um nun Abhilfe zu  
schaffen, wurde beschlossen, daß der Schriftführer gegen Herrn  
Franz Rolke wegen Uebertretung der Bundesratsverordnung so-  
fort Anzeige erstatten solle bei der Gewerbebehörde, unter Angabe  
der Zeugen. Die nächste Versammlung findet am 10. Novem-  
ber, abends 8 Uhr, statt.

Kiel II. Unsere am 2. November im Gewerkschaftshause  
stattgefundene Monatsversammlung hatte als 1. Punkt Auf-  
nahme neuer Mitglieder. Es waren fünf Mann hierzu an-  
gemeldet, wovon einer aufgenommen wurde, die andern vier  
Kollegen wollen ihre Abmeldung bei ihrem bisherigen Verband  
erst vornehmen, um dann bei uns die Reihen zu vervollständigen.  
Alsdann wurde der Rassenbericht vom 3. Quartal verlesen, wel-  
cher einen Rassenbestand von 107,50 Mark ergab; gewiß ein er-  
freuliches Resultat für unsere neugegründete Zahlstelle. Da die-  
selbe von den Revisoren für richtig befunden war, wurde der  
Kassierer entlastet. Eine lebhaft Debatt entspann sich wegen  
der Gaussteuer. Es wurde allgemein beurteilt, daß dieselbe in  
Höhe von 2 Pfg. pro Marke erhoben werden soll. Ein Antrag,  
dieses auf der nächsten Gaukonferenz zu regeln, wurde angenom-  
men. Im Punkt Berichtsbendes wurde das flau Verhalten  
einiger Kollegen dem Versammlungsbesuch gegenüber scharf  
gerügt; es wurde darauf hingewiesen, daß es ein schlechtes Licht  
auf die neu eingetretenen Mitglieder wirft, wenn sie schon nach  
so kurzer Zeit die Versammlungen aus so wichtigen Gründen  
schwänzen. Es sollte überhaupt keiner fehlen, der nicht krank  
oder auswärts ist. Auch wurde noch getabelt, daß so wenige von  
den Kollegen die Volkszeitung lesen, welche doch die beste Ar-  
beiterpresse ist. Der Vorsitzende versprach, bei der Expedition  
Erfundigungen einzuziehen, wer von den Kollegen dieselbe  
abbonniert.

Klingenberg. Der Krebsgang unserer Zahlstelle scheint  
zum Stillstand gekommen zu sein, denn die Beiträge werden  
jetzt pünktlich entrichtet und die Versammlungen werden regel-  
mäßig besucht. Die sonstigen Verhältnisse in der Zahlstelle be-  
rechtigen zu den schönsten Hoffnungen. Nur der Steinbruch der  
Firma R. Gössel aus Karlsruhe ist das Schmerzenskind unserer  
Zahlstelle. Trotzdem diese Firma ganz erbärmliche Löhne zahlt,  
können sich die dort beschäftigten Arbeiter nicht entschließen, der  
Organisation beizutreten, und die paar organisierten Kollegen,  
die bei der Firma sind, haben nicht das nötige Interesse. Man  
kann auch diesen keinen Vorwurf machen, denn wenn eine junge  
Zahlstelle gleich von Anfang an so heimge sucht wird, wie es hier  
der Fall war, daß der Kassierer die paar Mark, die in der Kasse  
sind, als sein Eigentum betrachtet und zum Tor hinaus geht,  
dann muß der Krebsgang in einer Zahlstelle einreißen. Auf  
neue Mitglieder ist in solchem Falle lange Zeit nicht zu rechnen.  
Deshalb möchte ich einer jeden Zahlstelle raten, nur solche Kol-  
legen in die Vorstandschaft zu wählen, die stets sich ihrer Auf-  
gabe bewußt sind und den übrigen mit gutem Beispiel voran-  
gehen. Umgang mit Vadus und Cambrinus ist da nicht am  
Platze, denn daß sie sind auch noch welche, die von diesem Gelde  
leben wollen. Diese Misere ist in unserer Branche leider tief  
eingewurzelt, das werde ich hier wohl nicht zu erörtern brauchen;  
auch glaube ich nicht, daß der Steinarbeiterverband für solche  
Sachen da ist. Zum Glück sind noch einige gut organisierte und  
einsichtige Kollegen am Platze, sonst erlöschte unsere Zahlstelle  
nicht mehr.

Röln I. Am 13. Oktober tagte unsere jährliche Generalver-  
sammlung, die außerordentlich gut besucht war. Den Geschäfts-  
sowie den Rassenbericht erstattete der Kassierer Einl. Demselben  
ist folgendes zu entnehmen: Gegenwärtiger Mitgliederbestand  
92, gegen 79 im Vorjahre. Neuaufgenommen wurden 6, zuge-  
weist sind 20 Kollegen. Die Zahl der durchreisenden Kollegen,  
die in Röln keine Arbeit erhielten, betrug 75, an welche ins-  
gesamt 93 Mk. ausbezahlt wurden. An Lokalunterstützung wur-  
den 6,80 Mk. an 8 Kollegen gezahlt. Mitgliederversammlungen  
fanden im Berichtsjahre 26 statt. Außer diesen fanden 6 kom-  
binierte Versammlungen der Zahlstellen Köln I und II statt.  
Vorstandssitzungen wurden 8 abgehalten. Für Streiks und Aus-  
sperungen wurden aus der Lokalkasse 50 Mk. verausgabt. Auf  
Listen, gezeichnet für Ausgesperrte anderer Berufe, sind einge-  
gangen 9,30 Mk., für die Weihnachtskommission 13,40 Mk., für  
die Gewerbegerichtsreform 29,20 Mk. In das Gewerkschaftsstatell  
und das Arbeitersekretariat wurden 124 Mk. und zum Bau des  
Volkshauses 88,20 Mk. abgeführt. Die Lokalkrankenkasse, die am  
1. Mai d. J. in Kraft trat, hatte eine Einnahme von 629,70 Mk.  
zu verzeichnen. Es wurden daraus unterstützt 8 Kollegen für

237 Krankheitsstage mit 135.41 M. Der Kassenbestand beträgt 494.29 M. Der allgemeine Kassenbericht ergab folgendes: Verkauf wurden 3953 Beitragsmarken 1. Klasse, 101 Beitragsmarken, 93 Delegiertensteuermarken und 80 Erwerbslosenmarken. Die Gesamtentnahme betrug 2416.95 M. Dem steht eine Ausgabe von 1950.24 M. gegenüber, der Ueberschuß beträgt somit influssive Kassenbestand vom vorigen Jahre 546.56 M. Nachdem die Revisoren bestätigten, Kasse und Bücher in bester Ordnung gefunden zu haben, wurde dem Kassierer einstimmig Entlassung erteilt. Hierauf erfolgte die Neuwahl des Vorstandes. Es wurden gewählt die Kollegen Dunkel als 1., Frank als 2., Vorsitzender, Lint als Kassierer, Bennart als Schriftführer, David, Hilger und Mindgen wurden zu Revisoren für die Lokalkasse, David und Einich zu Revisoren für die Gaukasse gewählt. Hierauf berichtete Kollege Dunkel über die Verhandlungen der Konferenz der Bildhauer. Auf derselben kamen die Grenzstreitigkeiten zwischen Bildhauern und Steinmetzen zur Sprache. Um ewige Differenzen zwischen beiden Berufen heizulegen, sei beschlossen worden, eine siebenköpfige Kommission, bestehend aus vier Bildhauern (zwei Zentralverbändlern und zwei Hirsch-Dunderschen) und drei Steinmetzen zu wählen. Dem Vorschlag wurde zugestimmt und wurden die Kollegen Hoffmann, Müller und Schwarz in die betreffende Kommission gewählt. Nachdem in der Versammlung festgestellt wurde, daß sich am Kölner Dombau Streikbrecher genug gefunden und weitere Steinmetzen einstweilen nicht mehr eingestellt würden, wurde die Sperre über den Dombau mit allen gegen vier Stimmen aufgehoben. Den durchreisenden Kollegen wird es zur Pflicht gemacht, nicht auf den Plätzen zuzusprechen, sondern sich behufs Arbeit an den Kassierer Lint zu wenden. Nachdem noch einige interne Angelegenheiten geregelt, erfolgte Schluß der Versammlung.

**Strehlen.** Am Sonntag, den 4. November, fand hier eine gut besuchte Mitgliederversammlung statt. Zum 1. Punkt gab der Vorsitzende die Abrechnung vom 3. Quartal bekannt. Die Einnahme betrug 2849.39 Mark, die Ausgabe 2099.22 Mark, bleibt Bestand 750.17 Mark. Die Revisoren bestätigten, die Abrechnung für richtig befunden zu haben. Außerdem waren in diesem Quartal 42 Mann erkrankt und beanspruchten in 464 Tagen 232 Mark Krankenunterstützung. Nach Erledigung einiger örtlicher Angelegenheiten erhielt zum 2. Punkt der Tagesordnung Parteisekretär C. Neufuß-Breslau das Wort zum Thema: Partei und Gewerkschaften. Redner legte den Anwesenden in vortrefflicher Weise klar, wie die beiden Organisationen entstanden sind. Nicht durch Heger, sondern durch die Ausbeutung der Unternehmer und Kapitalisten, die nur von der Dummheit der Arbeiter leben. Jeder muß sich fragen: Haben wir davon etwas übrig, was wir mit großen Opfern und schweren Kämpfen den Unternehmern abgerungen haben? Und jeder soll sich nicht nur gewerkschaftlich, sondern auch politisch betätigen. Durch die Sozialpolitik werden von jeder Familie zirka 150 Mark jährlich an Steuern herausgequetscht. Dafür muß ein Arbeiter in hiesiger Gegend 10 Wochen arbeiten, um der Regierung die Steuern zu verdienen. Ernst dann kann uns der Kampf mit den Unternehmern bei Lohnforderungen erleichtert werden, wenn wir als überzeugte Politiker kämpfen. Darum muß ein jeder auch geistige Nahrung zu sich nehmen und es nicht versäumen, die Volkswacht zu lesen. Sein zweifelhafter Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen. Zum Schluß meldeten sich noch eine Anzahl Kollegen in den Wahlverein.

**Wibemann i. Harz.** Die hiesigen Kollegen empfinden es sehr unangenehm, daß ihnen kein Lokal für die Besprechungen ihrer Angelegenheiten zur Verfügung steht. Eine Anfrage an die hiesigen vier Saalbesitzer, uns ihre Lokalitäten zu diesem Zwecke zur Verfügung zu stellen, wurde von allen abschlägig beschieden. Die Steinarbeiter von Wibemann werden aber trotzdem ihre Zahlstelle hochhalten. Pflicht sämtlicher Kollegen ist es nun aber, diese Lokalitäten zu meiden und den Wirten zu zeigen, daß das Publikum nicht für sie da ist, sondern die Wirte für das Publikum. Wer nicht mit uns ist, ist gegen uns. Die paar Pfennige, welche der Arbeiter zu verzehren hat, werden ganz gern eingehemmt, im übrigen aber: drei Schritte vom Leibe. Erfülle jeder einzelne seine Pflicht. Wer diesem nicht nachkommt, gleicht dem Verräter, der seinen Kollegen beim Streik in den Rücken fällt. Auch hier führt Einigkeit zum Ziele.

**Burgen.** Am Sonntag, den 28. Oktober, fand in Burgen bei Grimma eine öffentliche Steinarbeiterversammlung statt. Der Besuch hätte besser sein können, wenn auch gesagt werden muß, daß die Zeit ungunstig geflohen war. In Betracht kommt ferner, daß die Organisation sehr zurückgegangen ist, weil vor längerer Zeit ein Streik stattfand, der zumungunsten der Arbeiter endete. Inzwischen haben sich die Steinarbeiter dem Bezirke Burgen mit angeschlossen, was in jeder Beziehung für sie von Vorteil ist. Nun gilt es, von neuem die Organisation aufzubauen und gesunde Verhältnisse zu schaffen. Darum war der Vortrag des Referenten, Genossen Mader-Burgen, über: Der Wert einer guten Gewerkschaftsorganisation, recht am Platze. Der Redner entledigte sich seiner Aufgabe in vorzüglicher Weise. Nach längerer Diskussion forderte der Bezirksleiter Kollege Noack die Anwesenden auf, die Worte des Referenten zu beherzigen und auch danach zu handeln. Notwendig sei allerdings, daß gegenseitiges Vertrauen herrsche und jeder Kollege mitarbeite. Die Folgen des verunglückten Streiks müßten eben überwunden und vergessen werden. Jetzt sei die Zeit da, wieder aufzubauen und besser wie früher. Möge jeder seine Kraft der Organisation zur Verfügung stellen. — Hier anschließend wollen wir noch bemerken, daß ein Kollege mit Namen Lippert alles mögliche versucht, um den Verband zu schädigen. Er war auch in der Versammlung anwesend und erhob die unwahrsten Beschuldigungen gegen mehrere Kollegen, die der Streikleitung angehört haben. Damit noch nicht genug! Er hat auch den Hauptvorstand verdächtigt, obgleich er nicht im geringsten ein Recht dazu hat. Von mehreren Rednern wurde er deshalb sehr scharf vorgekommen und gewarnt, seine Behauptungen forzusetzen. Für den Fall, daß es trotzdem geschehe, wird mit ihm weiter kein Federlesen gemacht; er wird einfach gezwungen werden, für seine Beschuldigungen die Beweise anzutreten. Verdächtig er weiter die Führer der Organisation, so werden auch Mittel gefunden werden, um ihn schnell zur Ruhe zu bringen.

## Von den Leistungen der Invalidenversicherung.

gh. Das Reichsversicherungsamt hat soeben in seinen wöchentlichen Nachrichten das „Ergebnis der Abrechnung über die im Jahre 1905 auf Grund des Invalidenversicherungsgesetzes geleisteten Zahlungen“ veröffentlicht. Nach diesem Ergebnis wurden auf Grund des Invalidenversicherungsgesetzes gewährt an:

im Jahre	Invalidenrenten M.	Krankenrenten M.	Altersrenten M.	Beitrags-erstattungen M.	zusammen M.
1900	53 598 462.80	651 714.59	26 236 593.78	6 338 737.10	87 120 508.27
1901	65 065 217.59	1 800 460.98	24 672 238.60	6 957 221.40	97 995 138 17
1902	78 612 896.60	1 812 069.56	23 521 326.51	7 171 585.09	111 117 878 16
1903	92 859 065.65	2 240 331.17	22 128 190.70	7 660 672.45	124 827 650 97
1904	105 419 153 43	2 636 504.27	20 882 699.07	7 909 122.10	136 847 473.87
1905	114 367 949.74	3 142 569.06	19 490 185.18	8 228 296.34	145 229 000.32

Es sind also die Leistungen der Invalidenversicherung im letzten Jahre wieder wie in den früheren Jahren gestiegen. Das ist selbstverständlich, da auch die Zahl der versicherten Personen ständig wächst. Ein Vergleich zwischen der Höhe der Leistungen und der Zahl der versicherten Personen ist aber nicht möglich, da diese nicht bekannt ist. Betrachten wir nun die einzelnen Unterabteilungen der Leistungen, so fällt uns zunächst auf, daß bei den Invaliden- und Krankenrenten, sowie bei der Beitrags-erstattung die ausgezahlten Summen von Jahr zu Jahr größer geworden sind, während der Betrag, der für die Altersrenten zur Auszahlung gelangte, sich im Laufe der Jahre vermindert hat. Von je 10 000 M. reichs-gesetzlichen Zahlungen kamen auf:

im Jahre	Invalidenrenten M.	Krankenrenten M.	Invaliden- u. Krankenrenten M.	Altersrenten M.	Beitrags-erstattungen M.
1901	6639	133	6772	2518	710
1905	7875	216	8091	1342	567

Diese Gegenüberstellung zeigt, wie sehr sich das Verhältnis zwischen den Invaliden- und Krankenrenten (Spalte 4) auf der einen Seite und den Altersrenten (Spalte 5) auf der andern Seite von 1901 bis 1905 verschoben hat. Bei den Invaliden- und Krankenrenten ist der Anteil von 6772 auf 8091 gestiegen, bei den Altersrenten von 2518 auf 1342 gefallen. Allerdings ist auch der Anteil der Beitrags-erstattungen zurückgegangen. Dieser Rückgang ist aber nur ein relativer. Die absoluten Ziffern ergeben eine Steigerung der Ausgaben für Beitrags-erstattungen; diese Steigerung ist jedoch erheblich geringer als die Zunahme in den Gesamtausgaben. Daher die relative Abnahme.

Wichtig ist die Frage, ob der Rückgang in den ausgegebenen Summen für Altersrenten zum Teil auch auf eine größere Sterblichkeit der Arbeiter zurückzuführen wäre, also darauf, daß immer weniger Arbeiter ihren 71. Geburtstag erleben oder nach demselben immer schneller fortsterben. Dies festzustellen, ist um so notwendiger, als die Sterblichkeit der Gesamtbevölkerung im Reiche allmählich geringer geworden ist. Sollte bei den Arbeitern allein eine entgegengesetzte Entwicklung der Sterblichkeitsziffern sich ergeben, so wäre dies ein weiteres sehr zu beachtendes Zeichen dafür, daß zum Schutze von Leben und Gesundheit der Arbeiter mehr als bisher geschehen müsse. Das bis jetzt vorliegende Zahlenmaterial reicht aber leider nicht aus, um unsere Frage einigermaßen zuverlässig zu beantworten.

Endlich müssen wir darauf hinweisen, daß die Zunahme bei den Krankenrenten im letzten Jahre wieder eine noch größere ist als die bei den Invalidenrenten. Die Summe für die Invalidenrenten ist um 8,5 Proz. gegen das Vorjahr gestiegen, die Summe für die Krankenrenten dagegen um 19,2 Proz. Auffallend ist aber auch das Verhältnis dieser Zahlen zu den Steigerungsziffern im vorigen Jahre. Die Zunahme betrug bei den

im Jahre	Invalidenrenten Prozent	Krankenrenten Prozent
1901	21,4	99,5
1902	20,8	89,3
1903	18,1	23,6
1904	13,5	17,7
1905	8,5	19,2

Die Zunahme ist bis zum vorigen Jahre im Laufe der Zeit sowohl bei den Invalidenrenten als auch bei den Krankenrenten geringer geworden. Im letzten Jahre dagegen ist eine Verminderung der Zunahme nur bei den Invalidenrenten, dagegen bei den Krankenrenten eine Steigerung in der Zunahme von 17,7 auf 19,2 Proz. eingetreten. Der Grund dieser unerwarteten Steigerung ist nicht ersichtlich. Für die Arbeiter aber ist es nicht gleichgültig, ob ihnen gegebenenfalls eine Invaliden- oder eine Krankenrente zuerkannt wird. Denn die Invalidenrente erhalten sie von dem Tage des Eintritts ihrer Invalidität an, die Krankenrente dagegen erst, nachdem sie während 26 Wochen ununterbrochen invalide gewesen sind. Bei den Krankenrenten ersparen die Versicherungsanstalten die Rente für die ersten 26 Wochen der Invalidität.

Entscheidend dafür, ob die Arbeiter eine Invalidenrente oder eine Krankenrente beanspruchen können, ist der Umstand, daß die Invalidität als eine dauernde oder als eine vorübergehende eingeschätzt wird. Manche Fälle sind aber derart, daß über diesen Unterschied nur mit einem gewissen Grad von Wahrscheinlichkeit geurteilt werden kann. Demnach wird sich in solchen Fällen der Gutachter für diejenige Möglichkeit aussprechen, die er im allgemeinen als die wahrscheinlichere ansieht. Unter diesen Umständen besteht die Gefahr, daß das in den letzten Jahren vielfach erhobene Geschrei, die Invalidenversicherung werde zu stark belastet, es müsse mehr gespart werden: — daß dies Geschrei der Artz gegen ihren Willen beeinflusst, und daß die Gutachter aus diesem Grunde immer häufiger in zweifelhaften Fällen die Invalidität als eine vorübergehende einschätzen. Sollte wirklich durch diesen Umstand eine Verschiebung zwischen der Zahl der Invalidenrenten und der Zahl der Krankenrenten erfolgen, so würde dies eine weitere schwere Schädigung armer, invalider Arbeiter bedeuten.

Hier zeigt sich wieder, wie dringend notwendig ein Ersatz der bürokratischen Verwaltung durch eine Selbstverwaltung durch die Arbeiter ist. Denn nur, wenn die Arbeiter selbst durch ihre freigewählten Vertreter das entscheidende Wort bei derartigen Fragen mitsprechen, können sie das nötige Vertrauen haben, daß von den Versicherten jede etwa mögliche Schädigung mit allen Mitteln ferngehalten wird.

Dies gilt auch für die Durchführung eines Heilverfahrens, um den drohenden Eintritt der Invalidität zu verhindern oder die bereits eingetretene Erwerbsfähigkeit von neuem zu beleben. Die Statistik der Heilbehandlung bei den Landes-Versicherungsanstalten ist ebenfalls kürzlich vom Reichs-Versicherungsamt veröffentlicht worden und zeigt uns, daß in immer mehr Fällen das Heilverfahren durchgeführt ist und den Arbeitern die erhoffte Besserung meistens gebracht hat. Das ist an sich höchst erfreulich, genügend aber, wie wir bereits wiederholt ausgeführt haben, nicht. Die Arbeiter können mit vollem Recht einen genauen Nachweis darüber verlangen, daß auch in allen Fällen, in denen ein guter Erfolg der Heilbehandlung zu erwarten war, letztere von den Versicherungsanstalten gewährt worden ist. Dieser Nachweis fehlt bis jetzt. Dagegen sprechen verschiedene Umstände dafür, daß noch immer manche Versicherungsanstalt ihren wichtigen Pflichten auf diesem Gebiete nicht in vollem Maße gerecht wird.

Die Arbeiter haben daher guten Grund, den Leistungen der Invalidenversicherung mehr und mehr Aufmerksamkeit zuzuwenden. Je mehr sie dies tun, desto klarer werden sie erkennen, wie notwendig es ist, daß für die invaliden Arbeiter besser als bisher gesorgt wird.

## Rundschau.

**A.-G. für Marmorindustrie Kiefer in Kiefernfelden.** Der Abschluß war im abgelaufenen Jahre lebhaft. Die drei Werke hatten 1,3 Mill. M., gegen 1,22 Mill. M. im Vorjahre Umlauf. Der Bruttogewinn betrug 257 211 M., gegen 243 332 M. im Vorjahre. Der Reingewinn 71 639 M., gegen 66 961 M. im Vorjahre. Daraus soll unter anderem eine Dividende von 5 Proz. wie im Vorjahre verteilt werden.

**Arbeitererisiko.** Am Sonntag, (?) den 28. Oktober, ereignete sich in Schönheide in Sachsen ein Unglücksfall. Der ungefähr 40 Jahre alte Steinmetz Robert Vogel, der in einem an der Hauptstraße gelegenen Steinbruch mit dem Abbrechen von Steinen beschäftigt war, glitt aus und stürzte aus einer bedeutenden Höhe in den Steinbruch hinab. Vogel erlitt eine erhebliche Kopfverletzung und anscheinend auch innere Verletzungen. In seiner Wohnung, wohin man den Bewußtlosen brachte, ward ihm die erste ärztliche Hilfe zuteil.

Aus Strehlen wird uns mitgeteilt, daß die im städtischen Steinbruch beschäftigte Frau Berke beim Anhängen einer Lori an die neue Drahtseilbahn verunglückte. Sie erlitt Verletzungen an der Brust und mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

**Wegen Nötigung** hatte sich vor dem Schöffengericht in Braunschw. der Steinmetz August Bantel zu verantworten. Er soll nach der Anklage zu dem Bildhauer Genterodt gesagt haben, als dieser, bei einer Aufforderung, dem Verbands beizutreten, sich weigerte: „Priegen tun wir dich doch noch, oder du bekommst eine Labung, du schwarzer Geselle und Streikbrecher! Das Gericht verurteilte Bantel dem Antrage des Anwalts gemäß zu zwei Monaten Gefängnis. — Gegen das Urteil wird Berufung eingelegt.

**Für die neuesten Nürnberger Streitprozesse** ist auch der nachfolgend wiedergegebene sehr bezeichnend. Der Steinhauer Albert Schmidt war des Widerstands und der Polizeibeleidigung angeklagt, die er gelegentlich einer Demonstration der streikenden Bauarbeiter, wobei die Polizei mit blanker Waffe vorging, verübt haben sollte. Er erklärte, daß er dem Schutzmann nur Vorhalte gemacht habe, weil dieser wiederholt einen neunjährigen Knaben grundlos geschlagen habe. Auf die Frage, ob er den Knaben geschlagen, verteidigte der Schutzmann die Aussage. Dadurch mußte die Angabe des Angeklagten sehr an Glaubwürdigkeit gewinnen. Dennoch verurteilte ihn das Gericht wegen Widerstandes zu vierzehn Tagen Gefängnis.

**Wiederaufnahme des Verfahrens bei rechtskräftiger Kapitalabfindung.** Gegenüber einem rechtskräftigen Kapitalabfindungsbescheide der Organe des Reichsversicherungsamtes ist eine Wiederaufnahme des Verfahrens zulässig. Diesen Grundsatze hat das Reichs-Versicherungsamt jetzt aufgestellt. Nach dem Gewerbe-Unfallversicherungsgesetz finden auf die Anfechtung rechtskräftiger Entscheidungen die Vorschriften der Zivilprozessordnung über die Wiederaufnahme des Verfahrens entsprechende Anwendung. Zu diesen Entscheidungen gehören aber nicht bloß die Urteile der Schiedsgerichte und des Reichs-Versicherungsamtes sowie der Landesversicherungsämter, sondern auch die Bescheide der Berufsgenossenschaften. Auch diese schaffen, wie ein Urteil, Recht unter den Parteien, sie sind der Rechtskraft fähig und können deshalb nur in einem geordneten Verfahren nach besonderen Vorschriften abgeändert werden. Das Reichs-Versicherungsamt hat deshalb das Wiederaufnahmeverfahren gegen einen Rentenfeststellungsbescheid stets zugelassen. Dasselbe soll auch gegenüber einem Kapitalabfindungsbescheide geschehen. Wenn auch einem derartigen Bescheid eine Willenseinigung der Berufsgenossenschaft mit dem Verletzten zugrunde liege, die sich ihrer rechtlichen Natur nach als ein Vertrag darstellt, so sei er doch seinem Inhalt und seiner äußeren Form nach ein Bescheid in der gewöhnlichen Bedeutung und daher eine Entscheidung, die durch die Berufung angefochten werden könne.

**Wie ein Obermeister sein soll,** zitiert das Neue deutsche Handwerkerblatt aus der Wiener Möbelhalle: „Der Obermeister soll sein wie ein Vogel so frei und unabhängig; er soll sein wie ein Hund, treu dem Grundsatz, über das gemeinsame Wohl der Innungsmitglieder zu wachen. Der Obermeister soll sein wie ein Roß, um mutig über alle Hindernisse hinwegsetzen zu können. Der Obermeister soll sein wie ein Fuchs, wenn es gilt, die Interessen seiner Innung wahrzunehmen; er soll sein wie ein Nashorn, damit ihn seine dicke Haut vor allen Anwürfen schützt. Der Obermeister soll sein wie eine Biene, so fleißig in der Erfüllung seiner Verwaltungspflichten; er soll sein wie ein Fisch, um stets kaltes Blut in den Versammlungen bewahren zu können. Der Obermeister soll sein wie ein Schlang, damit er sich durch alle Parteiströmungen hindurchwinden kann; er soll sein wie ein Elefant, um genügende Gelehrigkeit für die Auffassung aller behördlichen Erlasse und Vorschriften zu besitzen. Der Obermeister soll sein wie ein Löwe, der König aller Tiere; er soll sein wie ein Schwein, da ihm manchmal recht schmutzige Angelegenheiten vorkommen. Dieses alles soll der Obermeister sein — in Wirk-

lichteit ist er nur ein — Esel, der eine große Last auf seinem Rücken zu tragen hat.“ Die Vergleiche sind recht geschmackvoll und mancher unserer Leser, der schon einmal mit einem Obermeister in Berührung kam, wird unwillkürlich versuchen, eine der zoologischen Eigenschaften bei diesem zu finden. Wir raten ihm aber, diese Entdeckung dann für sich zu behalten, wenn er keine Bekanntschaft mit dem Nadi machen will. Als Resümee der obigen Schilderung sagen wir: Der Obermeister ist ein vorzügliches Ungerheuer.

**Geistliche Duertreiberei.** Seit kurzer Zeit besteht in Rütthen i. Westf. eine Zahlstelle des Zentralverbandes der Steinarbeiter, und flugs sind die Herren vom Zentrum bei der Hand, um zu verhindern, daß sich die Steinarbeiter einem leistungsfähigen Verbande anschließen. Am Sonntage hat der katholische Pfarrer von der Kanzel herab gepredigt, daß sich die Arbeiter lieber christlich organisieren sollten, am 4. November solle eine Versammlung stattfinden, zu der der bekannte Sekretär Holle aus Pippstadt erscheinen soll, um die Arbeiter für den christlichen Verband einzufangen. Der Pfarrer ist auch schon von Haus zu Haus gelaufen, um die Frauen der organisierten Steinarbeiter dafür zu gewinnen, daß sie ihren Einfluß auf die Männer zugunsten des christlichen Verbandes ausüben. So bemühen sich die Diener der christlichen Kirche, die Arbeiter zu zersplittern, womit sie doch nur die Geschäfte der Unternehmer besorgen. Bevor sich die Arbeiter organisierten, hat sich niemand um sie und ihre Lage bekümmert, der beste Beweis dafür, daß bei dem jetzigen Vorgehen der Herren vom Zentrum, die Arbeiter in zwei Parteien zu spalten, das Wohl der Arbeiter nicht maßgebend ist. Die Steinarbeiter haben aber auch schon selbst gefunden, daß das, was der Herr Pastor über ihren Verband sagt, denn doch nicht zutreffend ist, und sie können auch gar nicht einsehen, aus welchen Gründen sie dem christlichen Verbande beitreten sollten. Die Herren Geistlichen tragen durch ihr arbeiterfeindliches Verhalten nur selbst dazu bei, wenn bei dem arbeitenden Volke Zweifel darüber aufsteigen, ob diese Herren denn wirklich imstande sind, im Sinn der Lehre des großen Nazareners zu handeln.

**Eine Schlacht zwischen „Hirshen“ und „Christlichen“.** Der Hirsh-Dundersche Gewerksverein der Metallarbeiter und Maschinenbauer hatte in Köln in den Kristallpalast eine öffentliche Versammlung einberufen, um gegen die Haltung des christlichen Metallarbeiterverbandes bei dem großen Streik auf dem Hüttenwerk Rote Erde Stellung zu nehmen. Die Form der Versammlungskarte ließ schwere Angriffe auf die „Christlichen“ erwarten, und diese fakten nun insgeheim den Plan, in Masse in die Hirsh-Dundersche Versammlung hineinzugehen und die Versammlung zu überrennen. Nach dem Hirsh-Dunderschen Referenten sollte ein „christlicher“ Sekretär reden und am Schluß eine Resolution einbringen, die zur Blamage für die Hirshen gegen diese statt gegen die Christlichen wendete. Die Annahme der Resolution war infolge der erdrückenden Menge der katholischen Gesellenvereine, Kongregationen und Zentrums-gewerkschaftler von vornherein sicher. Gemäß dem Plane ließ man den Gewerksvereiner zwar reden, aber sein Vortrag wurde immerfort in der wüsten Weise gestört; der Lärm steigerte sich zu einem wahren Indianergeheul, als der Referent das in Nachen von den Christlichen herausgegebene Flugblatt kennzeichnete. Dann erhielt der „christliche“ Redner das Wort, um die Hirshen in einstufiger Philippika unter dem Beifallsgebrüll der Herikalen Horde herunterzumachen. Während dieser Rede erschien der Agitationsleiter der Christlichen im Saargebiet, Werner, im Saale, von den Seinen mit ehrenbetäubendem Begrüßungslärm empfangen. Der „christliche“ Plan, den offenbar ein Bösgel der berühmten W.-Glabbacher Jesuiten Schule ausgeheckt hat, wurde bis zur Annahme der erwähnten Resolution, die den Hirshen vorwirft, daß ihre Ohnmacht die Niederlage von Rote Erde verschulde, durchgeführt. Der christliche Redner ließ gleich selbst über die Resolution abstimmen. Die Annahme wurde von dem Herikal erzeugten Janagel mit unbeschreiblichem Jubelrausch begrüßt. Nicht Menschen, sondern wildgewordene Tiere schrien man vor sich zu haben. Die Christlichen brüllten in einem fort, kletterten auf Stühle und Tische und schließlich hoben die auf den Tischen stehenden die christlichen Führer auf die Schultern. Zu eigentlichen Tätlichkeiten war es bis jetzt noch nicht gekommen. Da plötzlich wurde der Hirsh-Dundersche Gauleiter Hartmann das Ziel des christlichen Geisteslampes. Es bildete sich eine tobende Gruppe um ihn, ein junges Bürschchen sprang auf den Tisch und kommandierte. Im Nu war Hartmanns Tisch umgeworfen, und es begann ein Bombardement mit Stühlen, Biergläsern und sogar Tischen auf die kleine Menge der Gewerksvereiner. Man glaubte eine Massenjongleurreizung in einem Zirkus zu sehen, so flogen die Tische und Stühle durch die Luft. Eine ganze Anzahl der Versammlungsteilnehmer erlitt blutende Verletzungen; besonders schwer war der genannte Hartmann mißhandelt worden. Die Schreckensszenen nahmen ein Ende dadurch, daß das Licht abgestellt wurde und Polizei erschien, die den Saal räumte. Während man jede Versammlung der freien Gewerkschaften durch zwei Beamte überwachen läßt, waren zu dieser Versammlung keine polizeilichen Abgesandten erschienen! Der Saal bot dann ein Bild schlimmster Verwüstung: zerbrochene Stühle, umgeworfene Tische, zertrümmerte Biergläser lagen wild durcheinander, Zeugnis gebend von der beispiellosen Brutalität, mit der der fanatisierte Zentrumsanhang gewütet hatte.

Köln hat schon des öfteren solche „christliche“ Ausschreitungen erlebt. Allerdings verüben die feigen Bürschchen ihre Ueberfälle nur dann, wenn sie zufällig in der erdrückenden Mehrheit sind, wie kürzlich, wo in dem nämlichen Saale in einer christlichen Gewerkschaftsversammlung mehrere Mitglieder in ähnlicher Art mit Messern, Stöcken und Biergläsern schwer mißhandelt wurden.

**Die Internationalität des Unternehmertums.** In Konstanz hielten die süddeutschen Bauunternehmerverbände mit den schweizerischen eine Beratung ab, wobei ein Abkommen über gegenseitige Unterstützung bei Streiks und Ausperrungen getroffen wurde. Es ist beabsichtigt, die bestehenden Verhältnisse, wenn nicht zu verschlechtern, so doch zu verewigen. Unter die 10 stündige Arbeitszeit soll nicht mehr herabgegangen werden.

**Gewerkschaftsbewegung in Rußland.** In Rußland macht die Gewerkschaftsbewegung große Fortschritte; freilich so einheitliche und festgefügte Organisationen, wie sie z. B. Deutschland aufweist, sind dort noch nicht vorhanden; doch wie folgendes zeigt, sind die bestehenden Verbände eifrig bemüht, ihre Organisation zu festigen. Der Verband der Bauarbeiter des Moskauer Industriearbeits, der Verband der Wasserleitungsarbeiter und der Verband der Marmorarbeiter bereiten die erste allrussische Konferenz der gewerkschaftlichen Verbände der Arbeiter des Bauwerks vor und haben zu diesem Zweck ein Organisationsbureau gegründet. In dem ersten Rundschreiben, das vom Organisationsbureau versandt wird, wird darauf hingewiesen, daß die gewerkschaftliche Bewegung unter den Arbeitern des Bauwerks, die erst im vorigen Jahre begonnen hat, schon zur Bildung verschiedener Verbände in Petersburg, Moskau, Kiew, Odessa, Charkow, Kasan, Nischni-Nomgorod, Saratow, Astrachan, Rostow und einer ganzen Reihe anderer Städte geführt habe. Nunmehr sei es nötig, die Erfahrungen, die diese Verbände gezeitigt

haben, bekannt zu machen und zu befestigen, wobei gleichzeitig der wünschenswerte weitere Weg festzulegen sei. Die erste grundlegende Aufgabe der Konferenz sei die Ausarbeitung der Organisationsformen. Hierher gehört die Frage von der nach Möglichkeit zu bewerkstelligenden Vereinigung aller an jedem Ort entstehenden Verbände der verschiedenen Gewerke, der Arbeiter des Bauwerks, die Fragen von den ständigen Verbindungen zwischen allen Verbänden der Arbeiter des Bauwerks und der Errichtung örtlicher Verbandsabteilungen. Die Ausarbeitung der Arbeitsbedingungen werde den zweiten Teil der Beratungen der Konferenz bilden. Hierzu seien folgende Fragen zu rechnen: Die Maßnahmen zur Regulierung des Hin- und Zurückgehens der Arbeiter des Bauwerks, zur Verrückung der Unregelmäßigkeit des im Frühling erfolgenden Arbeiterandrangs und zur zweckmäßigen Verteilung der Arbeiter an solche Orte, wo Nachfrage herrscht (Arbeitsbüros, Arbeitsnachweiskbüros), vergleichende Abschätzung des Arbeitsvertrags nach Saisons oder tageweise, die Möglichkeit der Bekämpfung der Zwischenmeister, die Genossenschaftsarbeit usw. ufm. Zur Bildung der Konferenz läßt das Organisationsbureau je zwei Vertreter von jeder Stadt ein. Das Zusammentreten der Konferenz wird zu Beginn des November geplant.

**Arbeiterelend vor 3000 Jahren.** Ergreifend klingt aus grauer Vorzeit ein Lied in unsre Tage herüber; es klagt von der Menschennot, dem sozialen Elend, das alle Wandlungen überdauerte. . . Dieses Lied, das im 14. Jahrhundert vor Christus entstanden ist, schildert die Lage der Arbeiter unter Ramses II. von Ägypten. Es findet sich in einem Buche von Masperon über Ägypten und Assyrien. Ins Deutsche übertragen lautet es so: „Ich habe den Schmied bei seiner Arbeit gesehen, am offenen Schlunde seines Ofens — er hat Hände wie ein Skrodidil und ist so schmüchzig wie Fischlaich. Die verschiedenen Handwerker, die den Meißel führen — haben sie mehr Ruhe als der Bauer? Ihr Feld ist das Holz, das sie schnitzen, ihr Gewerbe ist das Metall; selbst in der Nacht werden sie geholt. Und sie schaffen über ihr Lagerwerk hinaus; sogar in der Nacht ist ihr Haus erleuchtet — und sie wachen. Der Steinmetz sucht Arbeit an allen möglichen harten Steinen. Wenn er die Ausführung seiner Aufträge vollendet hat und seine Hände müde sind — ruht er wohl? Er muß von Sonnenaufgang an auf dem Bauplatz sein, selbst wenn ihm Knie und Rücken zu brechen drohen. Der Barbier rasiert bis tief in die Nacht. Um etwas zu essen zu haben und beiseite legen zu können, muß er von Haus zu Haus eilen, seine Kunden aufsuchen: er muß sich und seine beiden Hände abarbeiten, um seinen Magen zu füllen; es gilt wie vom Honig: der allein ist ihn, der ihn sammelt. Der Färber: Seine Hände riechen übel: sie haben den Geruch fauler Fische; die Augen fallen ihm vor Müdigkeit zu; aber seine Hand rastet nicht mit dem Ordnen der Zeuge — er verabscheuet alles Tuch. Der Schuhmacher ist sehr unglücklich und klagt beständig, er hat nur sein Leder zu nagen — seine Gesundheit ist die eines verendenden Fisches. . .“

**Telegramme.**  
**Dürkheim.** Streik zu unserem Gunsten beendet.  
**Heidelberg.** Baugeschäft Firma Diether u. Weber, 12 Kollegen in den Ausstand getreten.

**Kollegen! Agitiert für eure Organisation!**

**Anzeigen**

**Kappelrodeck u. Umgeb.**  
Sonntag, den 11. November, nachm. 3 Uhr  
**Oeffentl. Steinarbeiter-Versammlung**  
im Gasthaus zum Rebstock.  
Tagesordnung:  
1. Unterstützungseinrichtungen. Referent: Gauleiter Braun-Strasbourg.  
2. Diskussion.  
Für die italienischen Kollegen wird ebenfalls ein Referent zur Stelle sein.  
Zahlreiches und pünktliches Erscheinen wünscht  
Der Vorstand.

**Achtung. Zahlstelle Wurzen. Achtung.**  
Sonntag, den 18. November, nachm. 1/3 Uhr  
**Grosse öffentliche Steinarbeiter-Versammlung**  
im Gasthof zu Hohburg.  
Tagesordnung: 1. Soziale Entwicklungen. Referent: Hermann Siebold-Leipzig. 2. Diskussion.  
Kollegen von Hohburg und Umgegend, erscheint in Massen in dieser sehr wichtigen Versammlung. Die Ortsverwaltung.

**Verband der Steinarbeiter von Altenhain u. Umg.**  
Sonntag, den 18. November  
**Erstes großes Wintervergüßen**  
im Gasthof zu Altenhain.  
Von abends 6 Uhr an Tanz verbunden mit komischen Vorträgen und einer Festrede.  
Die Kollegen von Altenhain und Umgegend sind hierdurch eingeladen.  
Das Festkomitee.

**Spezialhaus für Berufskleidung**  
Eigene Anfertigung  
Schürzen-Stoff, extra breites Hausmacherleinen  
Jackets, Hosen  
**Emil Keidel, Hamburg 6**  
Bartelsstraße 101.

**Bekanntmachungen der Vertrauensleute.**  
Berlin I. Erluche sämtliche Mitgesellen resp. Platzvertreter ihre Adressen an mich gelangen zu lassen. Auch bei einem Wechsel ist dieses zu beachten, damit die einzelnen Vertreter zu den Sitzungen herangezogen werden können. Auf die Arbeitszeit wird besonders verwiesen. Dieselbe beträgt jetzt 8 Stunden auf Bau, 7 1/2 Stunden auf dem Werkplatz. Bei Verstößen gegen die Bundesratsverordnung ist sofort Mitteilung zu machen, damit Remedur geschaffen werden kann. Erfülle jeder seine Pflicht.  
Starker, Vorsitzender  
**Gohmannsdorf.** Erluche die Vertrauensleute allerorts, mir die Adresse des Kollegen Martin Weichardt, geb. 11. April 1862 zu Ansbach, mitzuteilen. Weichardt hat der Zahlstelle gegenüber noch Verpflichtungen.  
Delling, Kassierer.  
**Kies.** Den reisenden Kollegen zur Kenntnis, daß die Reiseunterstützung auf Platz Müller vom Kollegen Bruz ausgezahlt wird.  
Die Ortsverwaltung.

**Adressen-Änderungen.**

**Münster.** Vorsitzender: Ignaz Böller, Verspohl Nr. 13. Das Ortsgeheim für die Reisenden wird vom Kassierer S. Nabe-macher, Hüffelstraße 115, von 12—1 Uhr mittags und von 6—8 Uhr abends ausgezahlt.  
**Krefeld.** Vorsitzender: Norbert Wenzel, Ritterstr. 207.  
**Hodenau-Neudorf.** Kassierer: Paul Hoffmann in Hodenau-Neudorf (Kr. Goldberg).  
**Posen.** Vorsitzender: Karl Reichenbach, Fabrikstr. 35, I. r. Kassierer: Georg Glorich, Kronprinzenstr. 84, III.  
**Kiel II.** Vorsitzender: Albin Lehmann, Kloststr. 12, I.  
**Eibelsdorf.** Vorsitzender: Joseph Grumbach.  
**Landau.** Kassierer: S. Berg, Ruppbaungasse 2, II.

**Quittung.**

Eingegangene Gelber vom 29. Oktober bis mit 8. November 1906. (Die vor den Zahlen stehenden Buchstaben bedeuten: B. = Beitragsmarken, E. = Eintrittsmarken, K. = Kranken- und Erwerbslosensmarken, M. = Material. Ab. = Abonnement, Ers. = Ersatzmarken, Ins. = Inskate.)  
Gohmannsdorf, B. 17.62, D. 2.—, Z. 7.50; Krühberg, B. 15.20; Neustadt a. S., B. 68.04; Ulm, B. 138.—; Bünselburg, B. 332.12; E. 7.50, D. 11.—, Z. 9.90, M. 2.—, K. 1.70; Walsbörn, B. 84.—, E. 1.50, K. 2.—; Freising, B. 11.—; Bernburg, B. 3.30; Aue (Baumann), Ins. 13.20; Menburg, B. 8.—; Prenzlau, B. 2.20; Embden, B. 13.75; Wirsberg, B. 54.60; Sednawarn, B. 77.70; E. 1.50, M. 3.—, K. 10.—; Nebra, B. 91.60; Heidelberg, B. 66.70, M. 1.30; Klingenmünster, B. 90.75, E. 1.50, D. 2.75, Z. 10.—, M. 0.80, K. 2.40; Herbede, B. 92.—; Hochflätten, B. 137.08, K. 1.30; Eberbach, E. 6.—; Kappelrodeck, B. 184.—; Miltenberg, B. 6.27, E. 10.50, D. 4.—, M. 5.—; Müllhausen i. G., B. 92.—; Oberstein, B. 18.40, K. 0.10; Raftatt, B. 7.70; Baruth, B. 2.—; Beckum, B. 5.50; Neustadt i. Schl., B. 1.30; Berchtesgaden, B. 5.50; Striegau, B. 599.76; Neudorf, B. 840.—, M. 0.30; Osterwald, B. 301.14, K. 3.60; Trenzfurt, B. 68.88, M. 2.—, K. 9.60; Miltenberg, B. 168.—, K. 1.50; Münster, B. 140.80, M. 0.30, K. 1.40; Kirchheim, B. 0.05, E. 2.25, M. 2.90, Ins. 1.20, K. 30.—; Baugen, B. 69.—, E. 0.75, M. 0.30; Anblau, B. 44.—; Desfrich, B. 11.—; Sangerhausen, B. 4.50; Leipzig I, B. 500.—; Würzburg, K. 10.—, Kamenz, B. 165.90, M. 0.30, K. 0.40.  
Ludwig Geiß, Kassierer.

**Briefkasten.**

**Kies, Augsburg.** Kontrollkarten ist örtliche Angelegenheit und werden vom Zentralvorstand nicht geliefert. — **Sachlich, W.** Der Bericht ist unverständlich, kann beim besten Willen nicht vermerkt werden. — **Königsbrunn, St.** Berichte über den Verlauf der örtlichen Vergütungen werden nicht aufgenommen. — **Chemnitz, G.** Erhalten, muß aber wegen Raummangel zurückgeschickt werden. — **Seebach.** Bericht abgelehnt; beide Seiten beschrieben, kein Ortsstempel, keine Unterschrift. — **Würzburg, G.** Wird nicht veröffentlicht; besagt nicht mehr wie die wöchentliche Notiz.  
Die Nr. 44 des L. Operate Italiano gelangte des hiesigen Reformationsfestes wegen zu spät in unsere Hände. Konnte verschlossene Woche beim Steinarbeiterverband nicht in Betracht kommen. Bei der Expedition der Nr. 45 ist es nachgeholt.  
**Druckfehler-Berichtigung.** In dem Artikel Das Korrespondenzblatt auf dem Heftal, muß es auf Seite 8, Spalte 2 heißen: Christliche „Wahrheitsverkünder“, nicht Wahlrechtsverkünder.

**Amorbach. Amorbach.**  
Sonntag, den 11. November, nachm. 2 1/2 Uhr  
**Versammlung der Steinarbeiter**  
im Gasthaus zum Schützenhof.  
Die Kollegen von Amorbach und Umgebung sind hiermit eingeladen. Mitgliedsbuch ist mitzubringen.  
Der Vorstand.

**Laubsägerei**  
Kerbschnitzerei, Holzbrandmalerei liefert am billigsten sämtliche Werkzeuge, Vorlagen, Holz ufm. J. Brendel, Maxdorf 35 (Pfalz). Reichh. über 2000 Abbildg. geg. 40 Pf. in Briefm. franko. Laubsägeholz 1/2 per qm von 1 Mt. an.

**Michael Rüger aus Marktbreit, wo steckst Du?**  
Um Deine Adresse wegen Familienangelegenheiten erucht  
Heinrich Schmidt, Steinmetz, Marktbreit.  
Der Steinarbeiter H. Seifert in Bohrau-Seifersdorf (Bahnhof), Kr. Volkshain, Schlefien, bittet Kollegen und Genossen um aefl. Angabe der Adresse des Steinarbeiters Joseph Laner, früher in Groß-Rosen. Eventuelle Auslagen werden gern vergütet.

**Sterbetafel.**  
(Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir kostenlos alle Todesfälle der Verbandsmitglieder, von denen uns innerhalb 10 Tagen nach erfolgtem Ableben Mitteilung gemacht wird.)  
**Geppenheim.** Am 29. Oktober starb im Alter von 27 Jahren unser Kollege Michael Schäfler aus Prien am Herzschlag.  
**Erfurt.** Am 29. Oktober starb im Alter von 41 Jahren unser Kollege Paul Reiche am Herzschlag.  
**Bunzlau.** Am 28. Oktober starb an der Berufskrankheit unser Kollege Hermann Donath im Alter von 47 Jahren 1 Monat.  
**Brackweide.** Am 31. Oktober starb im Alter von 27 Jahren 5 Monaten unser Kollege Theodor Sühnel an der Berufskrankheit.  
Ehre ihrem Andenken!

Verantwortlicher Redakteur: Hermann Siebold, Leipzig.  
Verlag von Paul Starke in Leipzig.  
Notationsdruck der Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.

## Der Anarchismus und die Gewerkschaften.\*

Die gefährliche anarchistische Taktik ist eine besonders schlimme Gefahr für die Gewerkschaften. Es gab zwar eine Zeit, wo der Anarchismus die Gewerkschaftsbewegung aufschroffte, und zwar mit den jämmerlichsten Gründen des Unternehmertums bekämpfte. Broudhon sagt in der Philosophie des Gelds: „Ich finde in einem Herrn Leon Faucher . . . im September 1845 veröffentlichten Artikel, daß die englischen Arbeiter seit einiger Zeit sich weniger mit Koalitionen abgeben — sicherlich ein Fortschritt, zu dem man ihnen nur Glück wünschen kann.“ — „Der Streik der Arbeiter ist illegal, und es ist nicht nur das Strafgesetzbuch, welches das verbietet, sondern auch das ökonomische System, die Notwendigkeit der bestehenden Ordnung . . . Daß jeder einzelne Arbeiter freie Verfügung über seine Person und seinen Arm hat, kann geduldet werden; aber daß die Arbeiter mittels Koalitionen dem Monopol Gewalt anzutun sich erlauben, kann die Gesellschaft nicht zugeben.“\*\* Aber jetzt zeigt der Anarchismus gegen die Gewerkschaftsbewegung ein andres Gesicht, natürlich nicht um ihrer selbst willen, sondern um sein mageres Süppchen am Feuer der Gewerkschaftsbewegung zu wärmen. Zu diesem Zwecke hat er sogar seine Organisationsfeindschaft fallen lassen. „Aus Mangel einer Organisation war auch keine planmäßige Agitation da und infolgedessen konnte die anarchistische Idee nicht ihre gebührende Ausbreitung finden“ . . . „Mit der Fortführung des jetzigen Systems muß unbedingt gebrochen werden, wenn wir nicht dauernd dem Fluche der Lächerlichkeit verfallen wollen.“ † Aber die Anarchisten erweisen sich auf Schritt und Tritt als Feinde der deutschen Gewerkschaftstaktik. Das geht so weit, daß sie von der gesetzlichen Einführung des Achtstundentags, der Hauptforderung der internationalen Maidemonstration, nichts wissen wollen. Nehmen wir einmal an, das Parlament bestimme, daß der Arbeitstag hinfort nur zehn, neun oder acht Stunden dauern solle. Zunächst ist dann zu bemerken, daß es unmöglich ist, alle Arten von Arbeitsbetrieben in ein und dieselbe Regel zu zwingen, und daß es natürlich auch nicht angeht, neben jeden Arbeiter oder in jeden Arbeitsbetrieb einen Polizisten zu stellen, der streng darüber wacht, daß die gesetzlichen Vorschriften auch genau innegehalten werden. Außerdem gibt es Regierungen, denen an der strengen Durchführung von Gesetzen, sobald dieselben den Arbeitern zugute kommen, nichts gelegen ist. Von Gesetzen hat das Proletariat in keinem Falle Förderung seiner Bestrebungen zu erwarten. Aber selbst, wenn so ein Gesetz, das die Arbeitszeit auf acht Stunden pro Tag beschränkt, strikt durchgeführt würde, so könnte nichts die Unternehmer dazu zwingen, für die in acht Stunden geleistete Arbeit denselben Lohn zu zahlen, welchen sie früher bei zehn- und zwölfstündiger Arbeitszeit gezahlt hatten. Und wenn man einen durchaus abgemessenen Gedanken als durchführbar annehmen wollte, und voraussetzte, daß auch der Lohn für alle Arbeitsarten gesetzlich festgelegt werden könnte, so bliebe immer für den Kapitalisten die Möglichkeit offen, durch Verschlechterung der Qualität seiner Waren seinen bisherigen Profit auch weiter einzuheimsen. Und dann: es wäre eine Unzahl von Ausführungsgeboten und Verordnungen, von Aufsichtsbeamten und sonstigen Angestellten, von Prozessen und Verurteilungen nötig, um ein einziges Gesetz der vorerwähnten Art zugunsten der Arbeiter durchzuführen. Solche Gesetze werden aber niemals gegeben werden, kein Parlament, kein Abgeordneter — auch kein sozialistischer — würde dafür zu gewinnen sein. ††

Dieser entsetzliche Gallimathias, produziert, um die parlamentarische Betätigung zu vereiteln, zeugt davon, welche Borniertheit und Unwissenheit sich unter den Anarchisten breitmachen kann, ohne irgendwie von ihnen angefochten zu werden. Merlino's Schrift ist in den Schriftenverzeichnissen der anarchistischen Presse ständig angeführt. Also von den bisher der Gewerkschaftsbewegung gestellten Aufgaben wollen die Anarchisten nichts wissen. Sie haben neue für sie in Bereitschaft. „Das Ziel, das wir erstreben, die Einrichtung der sozialistischen Gesellschaftsordnung, wird nur verwirklicht werden können dadurch, daß die Berufsverbände, die Gewerkschaftsorganisationen, Träger der Produktion werden. Die Berufsverbände tragen heute schon die Keime der neuen Gesellschaftsordnung in sich.“ ††† Im Verfolg dieser Idee verlangen sie von den Gewerkschaften: „Es gilt, die Arbeiter zur Eigenorganisation von Produktion und Distribution, von selbständiger Erzeugung und Verteilung der Güter aufzurufen und zu schulen.“ †† Mit welchen Mitteln die Anarchisten diese Schulung zur Produktion und Distribution erreichen wollen, das haben sie bis jetzt in Geheimnis gehüllt. Vorläufig sind die anarchistischen Gelehrten uneinig, wie sie den Gewerkschaften beikommen wollen. Die einen wollen eigne, lokale Gewerkschaften gründen, andre wollen in die bestehenden lokalen Organisationen hineingehen, um dort für ihre Gedanken Anhänger zu gewinnen, noch andre wollen dies durch Eintritt in die zentralistisch organisierten Gewerkschaften bewerkstelligen. Die Berliner lokalen Gewerkschaften haben ja bekanntlich Geburtsheiferdienste beim Anarchosozialismus geleistet, und ihre Führer gehen als Sendboten dieser anarchistischen Varietät ins Land.

Selbstverständlich ziehen die Anarchisten, um die Ge-

werkschaftstaktik herunterzureißen, in besonderen und im allgemeinen gegen die Gewerkschaftsführer zu Felde. Die unabwiesbare, durch den großen Mitgliederzuwachs der Gewerkschaften bedingte Notwendigkeit, die Geschäfte der Organisationen, die von Arbeitern im Nebenamt nicht mehr ausgeführt werden können, fest angestellten Beamten im Hauptamt zu übertragen, übergehen die Anarchisten bei ihrer Vorliebe für die Verachtung von Tatsachen mit der üblichen Gedankenlosigkeit und Leichtfertigkeit. Sie feuern an dem Beamtentum nur Fehler. „Bei Konflikten mit dem Unternehmertum blieb die Initiative nicht mehr Sache der Arbeiter, sondern ging in die Hand ihrer Vertreter über. Da diese in der Hauptsache Beamte der Organisation und dem unmittelbaren Druck des Kapitalismus nicht ausgesetzt sind, neigen sie nur zu sehr zu friedlichen Auseinandersetzungen, bei denen die Arbeiter immer bedeutend von ihren Forderungen zurücktreten müssen. Der Kampf wird zu vermeiden gesucht, um die Klassen der Organisationen zu schonen. So sehen wir gegenwärtig die Arbeiterbewegung, sowohl die politische wie den größten Teil der gewerkschaftlichen, in den Händen einer bürokratischen Vertreterschaft.“\* Das ist die gut bürgerliche Vorstellung von der von Führern geleithammelten Schafherde. Die Führer der Gewerkschaften sind in der anarchistischen Presse Schmarotzer und Liebediener, die nur ihr fertiges, allemal nach der Ansicht der Mehrheit redendes Maulwerk an ihre Posten gebracht hat. „So kommen fast durchgängig — daß es Ausnahmen gibt, ist selbstverständlich — Männer an die führenden Stellen, die nichts weniger als mannhaft sind. Sie haben sich das Vertrauen der Menge erschlichen. Gaben sie es dabei mit deren Ueberzeugung nicht ernst genommen, um nur im eigenen Interesse einen Posten zu erweisen, so lassen sie sich, wenn sie sich an die Führung geschwungen haben, böllig rücksichtslos vom eigenen Interesse leiten.“\*\* Die Führer halten die Arbeitererschaft von blutigen Zusammenstößen ab aus Feigheit vor den Folgen, die sie für sie selbst haben könnten. „Für diese Fälle fürchten die sich gern die „Verantwortlichen“ nennenden Führer tatsächlich zur Verantwortung gezogen und von der Rache der Besitzenden getroffen zu werden. Dieser Umstand allein gibt über das Verhalten der Arbeiterführer bei allen großen wirtschaftlichen Kämpfen völlige Aufklärung und zeigt uns, aus welchem Holze diese Generale des Arbeiterheeres geschnitten sind. Sie, die unablässig höhnen und schimpfen auf die „verrottete Bourgeoisie“, stehen tatsächlich tief unter dem moralischen Niveau der Bourgeoisie: innerhalb dieser Bourgeoisie würde allgemeine Verachtung den General, den Heerführer treffen, der im Augenblicke der Gefahr aus Furcht vor Schanden seine Armeen zur Flucht zwingt.“\*\*\* Sorgsam registriert die anarchistische Presse jeden verloren gegangenen Streik und beweist nach Schema F mit souveräner Geringschätzung aller Umstände, daß die Führer daran schuld sind. Die Crimmitzschauer Weberausperrung, der Bergarbeiterstreik im Ruhrrevier, überhaupt Streiks, die aus taktischen Rücksichten abgebrochen werden mußten, müssen dazu herhalten, das Schuldbuch der korrupten Führer zu vergrößern.

Dieserjenige, die die Dinge nur von der Oberfläche her kennen, werden fragen: „Ja, was wollen denn die Herren? Wie sollte denn in allen jenen Fällen gehandelt werden? „Sehr einfach“, sagt der Anarchist, „es wird unter allen Umständen gestreift, weitergestreift, generalgestreift!“ Für die Anarchisten existieren alle die natürlich kleinlichen Bedenken der besonnenen Gewerkschaftstaktik nicht, sie rufen nur gleich dem Patriarchen in Jessings Nathan: „Tut nichts, der Jude wird verbrannt“ — Tut nichts, es wird gestreift! — Ist genügend Geld da, um die Streikenden über Wasser zu halten? Tut nichts, es wird gestreift! — Bietet die Zahl der Organisierten unter den in Frage kommenden Arbeitern die Gewähr, daß die Streikenden nicht in einer den Erfolg gefährdenden Anzahl zu Streikbrechern werden? Tut nichts, es wird gestreift! — Ist die Konjunktur des Arbeitsmarkts dem Streik günstig? Tut nichts, es wird gestreift! — Widerrät die Lage des Warenmarkts einem Streik? Tut nichts, es wird gestreift! — Es muß gestreift werden, und zwar bis zum Weißbluten, gleichviel, ob man mit absoluter Genauigkeit über die für die Arbeiter unglücklichen Ausgang voraussieht oder nicht. Wie eine fixe Idee treibt die Anarchisten ihr Streikwahn, ihr perverter Glaube an die Macht des Streiks. Der Streik gilt ihnen als das revolutionäre Mittel par excellence, und da sie die Gewerkschaftsbewegung „revolutionär“ umgestalten wollen, wollen sie ihr dieses allein seligmachende, allein revolutionäre Mittel aufdrängen. Diese mechanische Taktik, wenn man sie Taktik nennen kann, hat für die indifferenten und rückständigen, eben in die Arbeiterbewegung eingetretenen Elemente entschieden etwas Bestehendes. Für den Verstand, der von der sozialen Lage der Arbeiterklasse noch kaum eine Ahnung hat, ist es sehr einleuchtend, wenn man ihm die primitive Taktik dieses ungeschlachten Arbeitshinwerfers predigt, und in der Tat ist es den Anarchisten gelungen, bei solchen ABC-Schülern der Arbeiterbewegung Erfolge zu erzielen.

Da sollten gleichsam durch Zufahrenritte in das Unternehmerrager hinein gewerkschaftliche Forderungen der Arbeiter durchgedrückt werden. Nur in sehr wenigen Fällen sind diese gewerkschaftlichen Kavallerieatacken von Erfolg begleitet gewesen, der indessen nicht ihnen, sondern den übrigen Umständen (Konjunktur usw.) zu danken war. Ein-, zweimal sind sie geglückt, aber dann haben es die Arbeiter, die sich durch die anarchistischen Prahlmanereien betören ließen und sie nachmachen wollten, bitter bereuen müssen, daß sie die Warnungen ihrer Gewerkschaftsführer achtlos in den Wind geschlagen hatten. An sich wäre es ja

von großem Nutzen, wenn das schlimme Ende solcher planlosen Aktionen die anarchistischen Schreier um ihren Kredit brächte. Leider hat aber die Masse der Arbeiter die Kosten dieser trüben Erfahrungen zu tragen, und schon darum handeln die Gewerkschaften in berechtigter Notwehr, wenn sie sich die Anarchisten vom Leibe halten. Es ist ein schwerer Irrtum, wenn man glaubt, die Gewerkschaftsbewegung sei der neutrale Boden, auf dem man mit den Anarchisten zusammenarbeiten könne. Da, wo es dem Anarchismus gelang, einen Einfluß in der Gewerkschaftsbewegung zu erhalten, hat er nur Verwirrung in die Reihen der Arbeiter gebracht. In den Ländern, wo er besonders festen Fuß in den Gewerkschaften gefaßt hat, beginnt die Arbeitererschaft, sich seinem zersetzenden Einfluß zu entwinden. Der Anarchismus besorgt auch in der Gewerkschaftsbewegung die Geschäfte der Gegner, der Kapitalisten. Es stört nicht nur die Organisation der Gewerkschaften, sondern würde sie, wenn man ihn gewähren ließe, zerstören.

## Internationaler Bericht für das 3. Quartal 1906 des Steinarbeiter-Sekretariats in Zürich.

Deutschland. Trotz der Beitragserhöhung sind im 3. Quartal 1906 27 neue Filialen gegründet worden, so daß die Gesamtzahl dieser 314 erreicht. Der Gesamtmitgliederbestand beträgt 21 000. Ein Beweis, daß auch der Geschäftsgang im 3. Quartal ein flotter gewesen. Die Neueinrichtungen für den inneren Ausbau der Organisation, welche die letzte Generalversammlung beschlossen, berechneten zu der Hoffnung, daß die Fluktuation nur auf eine geringe Zahl beschränkt bleibt. Für Agitation sind seit dem 1. Januar ca. 20 000 Mk. verausgabt worden, ein Beweis, daß in diesem Jahre von allen Kollegen, die dazu berufen sind, die Ideen der modernen Arbeiterbewegung zu verbreiten, tüchtiges geleistet worden ist. Doch auf der andern Seite fehlt es nicht an Gegenmaßnahmen. Die Unternehmer sehen mit Ingrimm das stete Wachsen der Organisation; durch kleinliche Maßnahmen glaubt man den Fortschritt hemmen zu können. Die Unterstüzung für diese Opfer der Unternehmerrache beträgt bis jetzt 3000 Mark. Andre wieder sehen ein, daß es vernünftiger ist, die Arbeiter und ihre Organisation zu respektieren, suchen Verständigung. Schöne Erfolge durch Verlängerung einzelner Tarifverträge mit entsprechender Aufbesserung des Stück- und Stundenlohns sind in diesem Jahre zu verzeichnen. Es ist ein Kampfsjahr, wie keines zuvor. Wurden doch für Lohnbewegung und Streiks seit 1. Januar 157 000 Mk. ausgegeben; doch hier und da mußte ein Pflock zurückgesteckt werden, wo es den Unternehmern gelang, Ersatz für die Streikenden heranzuziehen, bzw. die Arbeit anderweitig fertigstellen zu können. Zwei große Streiks mußten im 2. bezw. 3. Quartal 1906 aufgehoben werden. (Alsenz und Ralksteingebiet.) Die Organisation an diesen Orten erlitt keine Einbuße, war es doch nur eine taktische Maßnahme, die noch manchenmal in Anwendung kommen muß, denn aufgehoben ist nicht aufgehoben. Das 3. Quartal zeigt von lebendigem Streben der deutschen Steinarbeiter, Verdienst- und Lebensbedingungen in ein gesundes Verhältnis zu bringen, und nicht wenig trägt dazu unser Verbandsorgan Der Steinarbeiter bei, der nun eine Auflage von 23 000 erreicht hat. Es geht vorwärts trotz aller Scharfmacherei.

Ungarn. Die außerordentliche Generalversammlung vom 1. Juli hat mit großer Mehrheit den Anschluß an den Ungar. Bauarbeiterverband beschlossen und die Wochenbeiträge von 30 auf 50 Heller gehoben. Von den 50 Hellern gehen 20 ab für den Zentralbeitrag, 10 für die Ortsverwaltung, 5 für das Fachblatt (Bauarbeiter) und 15 Heller für den Widerstandsfonds. Der Kampffonds ist bei den Steinarbeitern zentralisiert, wie auch schon früher. Infolge der Beitragserhöhung sind ca. 200 Steinarbeiter der Organisation ferngeblieben, die binnen 3-4 Wochen aber zurückkehrten. Es wurden auch nebst den gehobenen Beiträgen vier neue Ortsgruppen gegründet, und zwar noch in den wichtigsten Bruchgebenden. Die Mitgliedschaft hat sich so gehoben, daß jetzt 1161 Steinarbeiter organisiert sind. Lohnbewegungen waren im letzten Quartal 9, die eine Arbeitsniederlegung zur Folge hatten; davon liefen 4 mit Erfolg, 3 nur teilweise und 1 mit kleinem Erfolge ab; eine ging gänzlich verloren und eine ist noch unerledigt in Szegedin. In zwei Orten gelang es den Kollegen, ohne Streik ziemlich gute Vorteile zu verschaffen; der eine war in Pozsony (Prestburg), wo bei 9stündiger Arbeitszeit ein Stundenlohn von 60 Heller für junge Arbeiter innerhalb einem Jahre, und für die besseren Arbeiter 65 Heller pro Stunde bewilligt wurde; auch der Affordlohn wurde sehr vorteilhaft geregelt. Der Stundenlohn bezieht sich aber auch auf Affordarbeit, ist somit als Garantielohn aufzufassen. Jede Lohnbewegung wurde gegen den üblichen Afford gerichtet; doch gelang die Durchsetzung nur an einem Orte. — Die Dauer der Arbeitsniederlegung bei Streiks während des 3. Quartals belief sich zwischen 1, 3, 4 bis 82 Tage. In den 9 Streiks waren 384 Steinmehrer und 43 Schleifer beteiligt. Der Südtöler Streik wurde nach 12wöchiger Dauer mit Erfolg beendet. Ueber 7000 Kronen wurden für Unterstüetzungen verwendet, dadurch hat auch hier die Organisation festen Fuß gefaßt und sind alle hier Arbeitenden organisiert.

Schweden. Der Zusammenhalt der Organisationen ist hier, in jedem Fach, gegenwärtig ein ungewöhnlich kräftiger. Betreffs Verbandsmitgliederzahl rechneten wir am Schluß des 3. Quartals 3179 Mitglieder in 89 Sektionen; es haben außerdem verschiedene Sektionen eine Zunahme von neuen Mitgliedern zu verzeichnen, so daß wir hoffen, im nächsten Rapport mit 3500 Mitgliedern rechnen zu können. Ausgenommen einen Teil kleinerer Verwicklungen, haben wir nur in Norra Bohuslän einen bedeutenderen Lohnstreik gehabt, umfassend 127 Mann während 8 Wochen, welcher eine Unterstüzungssumme von rund 7000 Kronen kostete. Die Einnahmen während die-

\* Aus: Sozialdemokratie und Anarchismus. Von W. Herzberg. Ludwigschafen a. Rh., Gerich u. Co. Preis 20 Pf.

\*\* Marx, Das Geld der Philosophie. Stuttgart 1896, Dieck. Seite 156.

\*\*\* Ebenba Seite 158.

† Der freie Arbeiter, Nr. 23, 1906.

†† Merlino, Weshalb wir Anarchisten sind. Seite 19/20.

††† Friedberg, Parlamentarismus und Generalstreik. Seite 23.

\*† „Politische“ Gewerkschaften oder sozialistische? Der freie Arbeiter, Nr. 33, 1906.

\* Generalstreik, Seite 11.

\*\* Partei- und Gewerkschaftsführer wider die Arbeitererschaft. Der freie Arbeiter, Nr. 8, 1906.

\*\*\* Der freie Arbeiter, ebenda.

jes Quartals sind 14 012,33 Kronen, die Ausgaben 8055,52 Kronen. Kassabestand 23 614,25 Kronen. — Nach der jetzigen Situation innerhalb des Verbands zu urteilen, können wir hoffen, daß wir nach Jahresluß auf einen regen Zuwachs von Mitgliedern zurückblicken können.

**Spanien.** Unsere Mitgliederbewegung ist folgende: 1. Quartal 1906: 25 Sektionen mit 1965 Mitgliedern, wovon nur 1749 Arbeit hatten; 2. Quartal 1906: 25 Sektionen mit 1904 Mitgliedern, wovon nur 1611 Arbeit hatten. — Wir hatten folgende Streiks zu unterstützen: Generalfstreik der Schreiner in Valladolid, von der Generalunion unterstützt. Der Streik dauerte vom 15. Mai bis 27. November 1905. Steinarbeiterstreik in Pontevedra, für den Neunstundentag. Derselbe wurde am 15. März 1906 erklärt und ist noch nicht beendet. Steinarbeiterstreik in Caugas (bei Vigo); die Streikenden kämpften unermüdet und siegten nach längerem Kampf; sämtliche Forderungen wurden bewilligt. Die Steinarbeiter in Bayona (auch bei Vigo) haben am 10. März den Streik erklärt; sie fordern 25 Cents vom Pjesetas Aufbesserung täglich. Der Kampf dauert noch. Die Marmorarbeiter in San Sebastian haben auch den Streik erklärt; sie fordern den Achtstundentag und Abschaffung von Akkordarbeit sowie Ueberstunden; sie kämpfen tapfer weiter. Die Arbeiter auf Stein und Marmor in Vigo haben auf gutlichem Wege den Achtstundentag erreicht.

**Italien.** Mit Ausnahme vom Lago Maggiore ist unter den Steinarbeitern die Entwicklung eine sehr ruhige. Die Differenzen zwischen dem Verband der Marmorarbeiter Carrara und Edilizia Turin nehmen ihren Fortgang, trotzdem ersterer Verband einzuschlafen scheint. Ohne Streiks wurden Lohnerhöhungen erreicht in Luferna, Viggiu, Seravezza; Streiks mit gutem Erfolg waren in Serravalle von den Steinbrechern sowie denjenigen der Umgebung geführt worden; ferner Florenz, Villafochiarda und Borgone. Wenn auch durch die eingeführte Beitragserhöhung einige Sektionen verloren gingen, so ist zu konstatieren, daß diese nach einigen Monaten wiedergekommen sind oder noch kommen werden. Auch wurde hier die Quittierung der Beiträge durch Marken eingeführt.

**Dänemark.** In letzter Zeit hat sich hier ein eigentümlicher Kampf entwickelt, der schon im Jahre 1864 begonnen hatte. Damals kam ein Franzose hierher, der den Handlangern das Marmor Schleifen anlernte, wodurch die bisherige übliche Lehrzeit abgeschafft wurde. Einige Jahre später wurden nun auch zum Säuen der Marmorplatten nur Handlanger verwendet und die Positionen der gelernten Marmorhauer bedeutend verschlechtert. Daß hierdurch stets Streitigkeiten entstanden, ist klar, um so mehr als die Lehrzeit der Steinhauer fünf Jahre beträgt, und die ungelerten Arbeiter stets die Akkordpreise heruntersetzten. Endlich gelang es in diesem Jahr, eine Vereinbarung mit den Meistern abzuschließen, wonach bei allen Steinhauerarbeiten nur gelernte Berufskollegen beschäftigt werden dürfen. Hierauf traten die Handlanger in den Streik und hat der Verband des Handlangerbundes Dänemark eine derartige Propaganda gegen die Steinarbeiter veranlaßt, daß diese sogar aus der Landeszentrale ausgeschlossen wurden. Trotzdem blieb aber unter den Kollegen eine gute Einigkeit bestehen. Aus dem Kassabericht vom 1. Semester 1906 entnehmen wir folgende Angaben: Kassabestand 466,13 Kronen; Ausgaben: Weihnachtunterstützung 190 Kronen; Reiseunterstützung 27 Kronen; Streiks 354,75 Kronen; Arbeitslosenunterstützung 600 Kronen; Beitrag ist gegenwärtig 58 Dore pro Woche; Mitgliederzahl 90.

(Anmerkung der Redaktion des deutschen Steinarbeiters: Der Ausschluß der Steinhauer erfolgte nach uns vorliegenden Angaben aus wesentlich andern Gründen. Die Granit- und Marmor Schleifer haben eine selbständige Organisation und seit 15 Jahren mit den Unternehmern der Steinindustrie einen Preisvertrag (Tarif) abgeschlossen. Derselbe wurde gekündigt, die Parteien standen in Unterhandlung zwecks Aufbesserung der Preise; während der Unterhandlungen hat nun der Verein der Steinhauer hinter dem Rücken der Marmor- und Granit Schleifer mit den Meistern eine Vereinbarung über die Arbeiten der Schleifer abgeschlossen, und zwar billiger wie es der alte Tarif vorsah. Ja, als die Granit- und Marmor Schleifer die Arbeit einstellten, haben die Steinhauer deren Arbeit ausgeführt, leisteten somit Streikbrecherdienste. Auf Grund dieser unglücklichen Handlungsweise wurde in einer Versammlung der sämtlichen Gewerkschaften Kopenhagens, wo ca. 500 Verwaltungspersonen anwesend waren, der einstimmige Beschluß gefaßt, falls bis zu einem festgesetzten Termin keine Aenderung resp. Verständigung eintritt, der Bund der Marmor-, Kalk- und Sandsteinhauer von der Landeszentrale auszuschließen sei. Schon in einer früheren Versammlung hatte die betreffende Körperschaft auf das Engherzige dieser Handlungsweise hingewiesen und ganz richtig bemerkt: „In Fällen, wo es aus praktischen Rücksichten nötig ist, die Arbeitgeber in Verhandlungen über dergleichen Verhältnisse hereinanzuziehen, darf dieses nur nach gemeinschaftlicher Verabrede unter den in der betreffenden Sache interessierten Arbeiterorganisationen stattfinden“. Der Bund der Kalk-, Marmor- und Sandsteinhauer hat nun diese Stellung der Gesamtgewerkschaften ignoriert; deshalb erfolgte der Ausschluß aus der Landeszentrale.

Der Standpunkt der Steinhauer mahnt an die Zopfzeit. Die Entwicklung der Steinindustrie hat nicht nur in Deutschland, sondern in allen modernen Staaten und auch in allen Erwerbsgruppen eine Arbeitsteilung eingeführt, und speziell die Marmor- und Granitindustrie hat infolge der maschinellen Einrichtungen dieses deutlich zum Ausdruck gebracht. Das Entgegenkommen gegen solche Entwicklungen, wie es hier von den Steinhauern Dänemarks vergeblich versucht wird, schadet ihnen selbst, wird ihre Organisation auf den Aussterbeetat setzen. Denn solche Gebilde, wo ein derartiger Geist vorherrscht, haben keine Lebenskraft.)

**Oesterreich.** Die tschechischen Steinarbeiter Böhmens haben sich vom Hauptverbande losgetrennt. Gemäß Beschluß vom letzten Internationalen Kongreß darf in einem Lande nur ein Verband als der Internationalen Vereinigung angehörend betrachtet werden, oder aber es muß, wo mehr als ein Verband existiert, auf Zusammenschluß derselben gearbeitet werden. Es ist diesbezüglich jeinerzeit gelungen, den Verband in Rabresina dem Zen-

tralverband zuzuführen. Gingen die aus den Zentralverbänden austretenden Sektionen verlieren alle Anrechte auf die internationalen Abmachungen und Gegenseitigkeit. Dies muß nun leider gegenüber den ausgestretenen Sektionen Böhmens in Anwendung gebracht werden.

**Schweiz.** Die Bewegungen und Streiks waren stets im Wachsen begriffen; insbesondere war der Kampf mit dem Baumeisterverband ein äußerst hartnäckiger. So ist der noch andauernde 15wöchige Streik in Luzern zu einer Machfrage zwischen dem Baumeister- und Steinarbeiterverband geworden. Trotzdem ersterer durch seine schwarzen Listen und sein energisches Auftreten bei seinen Mitgliedern die Streikenden aushungern wollte, gelang dieses nicht, da dieselben in St. Margrethen in einer größeren Produktivgesellschaft der dortigen Sektionen Arbeit fanden. Daß der Baumeisterverband sein Möglichstes beibringt, um diese Genossenschaft zu schädigen, ist klar. Aussperrungen wurden zwei vorgenommen. Unter den Pflasterern war es möglich, etwas Bewegung und mehr Festigkeit hervorbringen, sowie am Genfer See einen neuen Verein zu bilden. Die Erhöhung der Beiträge hat wohl etwas Sturm hervorgerufen, der sich jedoch wieder Festsigkeit hervorbringen, sowie am Genfer See einen neuen Verein zu bilden. Die Erhöhung der Beiträge hat wohl etwas Sturm hervorgerufen, der sich jedoch wieder Festsigkeit hervorbringen, sowie am Genfer See einen neuen Verein zu bilden. Die Erhöhung der Beiträge hat wohl etwas Sturm hervorgerufen, der sich jedoch wieder Festsigkeit hervorbringen, sowie am Genfer See einen neuen Verein zu bilden.

## Wirtschaftliche Rundschau.

Englische und deutsche Diskontverhältnisse — Kupfer — Baumwolle — Petroleum.

Der wachsende Begehr nach Leihkapital hat die zentralen Notenbanken Europas rasch zu Sicherungsmagnaten gedrängt, wie wir sie zuletzt nur aus den Jahren 1899/1900 kennen, also aus den beiden Jahren, die den Gipfel und schließlich den Umschwung der letzten Aufschwungsperiode brachten. Die Bank von England steigerte am 11. Oktober ihren Diskont von 4 auf 5 Prozent, bereits am 19. Oktober — an einem ganz ungewöhnlichen Tage, da man in London sonst ähnliche Aenderungen regelmäßig Donnerstags vorzunehmen pflegte — schritt man zu 6 Prozent weiter. Die Deutsche Reichsbank ging, wie wir das am Schluß unserer letzten Rundschau als bevorstehend andeuteten, am 10. Oktober von 5 zu 6 Prozent über, und es wird immer wahrscheinlicher, daß man mit diesem Zinssatz nicht über den anspruchsvollen Jahresluß hinwegkommen wird.

Daß für England diese Erhöhung des Leihkapitals, diese erschwerte Zugänglichkeit des Kredits etwas ganz Außerordentliches darstellt, ergibt ein Vergleich mit den normalen englischen Diskontsätzen der letzten Jahrzehnte. Im Jahresdurchschnitt wurden seit 1891 bei der Bank von England ein Diskontsatz von 4 Prozent niemals mehr erreicht; eine Zinsrate von 3½ Prozent wurde (im Jahresdurchschnitt) nur viermal überschritten, nämlich 1899 mit 3,75, 1900 mit 3,96, 1901 mit 3,72 und 1903 mit 3,75 Prozent. Allerdings brachten die beiden Jahre 1899 und 1900 vorübergehend einen Höchstfuß von 6 Prozent. Aber in die Jahre 1899 und 1900 fiel der südafrikanische Krieg mit seinen riesenhaften Kosten, Verlusten und Kapitalüberschiebungen, während die heutige Bantantpannung lediglich durch den englischen und den internationalen Wirtschaftsaufschwung bewirkt wird. Das entscheidende Bünglein an der Waage bilden diesmal in England die fortgesetzten Goldentziehungen für Amerika mit seinem Produktions- und Spekulationsüberflutung, ferner für Ägypten, das bei guter Baumwollenernte und hohen Preisen hohe Forderungen an das Ausland geltend machen konnte.

Die Lage der deutschen Reichsbank und des deutschen Geldmarktes hatten wir bis zu den Ausweisen des Quartalschlusses verfolgt. Die Anspannung der Bank hatte hier eine besänftigende Schärfe angenommen. Bezeichnenderweise brachte jedoch die erste Oktoberwoche keine so fühlbare Erleichterung, wie das zu wünschen und nach früheren Erfahrungen zu erwarten gewesen wäre. Im Vorjahre hatte die erste Oktoberwoche mit ihrem starken Rückflusse von Zahlungsmitteln, die vorher zur Begleichung der Lieferungen, Pachten, Mieten, Anleihezinßen und Dividenden hinausgegangen waren, eine Verstärkung des Reichsbankmetallbestandes um 22,96 Millionen Mark gebracht; diesmal sah man den Barfuß um noch nicht 1 Million Mark (839 000 Mark) wachsen. Die Wechselanlage hatte im Vorjahre um 121 375 Mark abgenommen, in diesem Jahre nur um 83 753 Mark. In der Steuerpflicht befand man sich deshalb am Wochenluß noch immer mit 898,6 Millionen Mark, im Vorjahre nur mit 288,6 Millionen Mark. Die zweite Oktoberwoche verlief mit unter dem Einfluß der Diskonterhöhung vom 10. Oktober, wesentlich günstiger. Es gelang, den Metallbestand um 45,76 Millionen Mark zu vermehren. Der Betrag der steuerpflichtigen Noten ging auf 230 Millionen Mark herab. Trotzdem blieb man abermals weit hinter den Vorjahrs zurück. Es beliefen sich z. B. am Schluß der zweiten Oktoberwoche

	1906	1905	1904
der Metallvorrat auf . . .	721,9	787,4	839,7
der steuerpflichtigen Noten auf	230,0	142,5	28,8

Im Jahre 1903 stand man sogar mit 54,9 Millionen Mark unterhalb der Grenze der Steuerpflicht; gleichzeitiger verfügte man über einen Metallvorrat von 879,8 Millionen Mark. Der Reichsbankpräsident konnte sich deshalb in seinem Bericht an den Zentralauschuß nur zu der bescheidenen Hoffnung aufschwüngen, daß man mit dem Diskontsatz von 6 Prozent über den kritischen Jahresluß hinwegkommen werde. Schon die neueste englische Diskonterhöhung hat diesem Glauben einen starken Stoß, unfres Trachtens den Todesstoß, versetzt.

In England hat die Aussicht auf andauernd schwierigere Geldbeschaffung die Börsenspannung zwar etwas flauer gemacht; doch vor einem allgemeinen und beständigeren Kurssturz nicht die Rede. Ähnlich in Deutschland. Hatte hier doch der Reichsbankpräsident zum Troste ausdrücklich betont, daß vorwiegend die deutsche Wirtschaftslage sich in den Bankausweisen widerspiegelt.

Die Preissteigerungen und Betriebsverweiterungen nehmen deshalb auch ungestört ihren Fortgang, genau wie 1899 bei den Diskonterhöhungen, die damals sogar bereits von offiziellen Warnungen vor Ueberproduktion und Krisis begleitet waren.

Bei einem Rohstoff ist unterdes die Zukunft soweit hinter der heimischen industriellen Nachfrage zurückgeblieben, daß von förmlichen Notstandspreisen gesprochen werden kann: beim Kupfer. Wie weit spekulative Ringbildungen, die selten günstigen Vorbedingungen ausnützend, mitwirken, ist im Augenblick nicht zu übersehen. Die normalen Verhältnisse sind hier jedoch allmählich förmlich auf den Kopf gestellt. So hat zeitweise Amerika, der große Kupferproduzent und Kupferexporteur, auf die geringen europäischen Vorräte zu seiner eigenen Versorgung zurückgreifen müssen. Der amerikanische Kupferverbrauch hat sich, soweit statistische Schätzungen möglich sind, gehoben: von monatlich 17 300 Tonnen in 1904 auf 22 800 Tonnen in 1905 und 32 000 Tonnen in 1906. Danach würde das laufende Jahr einen amerikanischen Verbrauch von 384 000 Tonnen erwarten lassen, gegen 273 600 Tonnen im Vorjahr, also eine Zunahme um nicht weniger als 40 Prozent. Da der europäische Begehr ähnlich, obwohl lange nicht so sprünghaft, sich entfaltet, da auf der andern Seite die Ausbeute der alten und die Erschließung neuer Kupferfundstätten nur langsam wächst, so sind die jetzigen

Marktverhältnisse erklärlich. In London pendelt jedoch der Kupferpreis um 100 Pfund Sterling pro Tonne herum; mitunter ist der Preis sogar schon überholt. Dagegen verzeichnete man 1894 einen Jahresdurchschnitt von 40½ Pfund Sterling, und selbst die beiden Rekordjahre 1899/1900 sahen nur einen Durchschnitt von 72½ und 73½ verzeichnet, während die folgenden stillen Jahre wiederum einen Preisrückgang brachten. Es scheint in der Tat, daß in der Zeit der Elektrotechnik das Kupfer und nicht mehr das Eisen den besten Gradmesser für das Tempo des Geschäftsganges bildet.

Auch der Baumwollmarkt hat unterdes eine Preissteigerung erlebt. Die Ursache — vielleicht auch nur den Vorwand — dazu lieferte die ziemlich niedrige Ernteschätzung des Washingtoner Landwirtschaftsamts (11,5 bis 11,75 Mill. Ball.), deren Ziffern durch spätere Nachrichten über tropische Stürme in den Südstaaten nochmals eine Verminderung wahrscheinlich machten. Die Newyorker Börse erlebte nochmals eine Erregung wie zur Zeit des Sully boom; die Beruhigung scheint jedoch rasch zurückzuführen.

Als eine Art europäische Gegenorganisation gegen den amerikanischen Petroleumtrust (gegen die Standard Oil Gesellschaft) ist die Europäische Petroleum-Union ins Leben getreten. Als Petroleumlieferanten kommen dafür hauptsächlich in Frage: Nobel und die Deutsch-Russische Naphta-Importgesellschaft, ferner die rumänische Produktion, soweit sie der Deutschen Bank nahesteht, während die österreichischen Petroleumgesellschaften und die rumänischen Unternehmungen der übrigen deutschen Banken noch außerhalb geblieben sind. Möglich, daß die Standard Oil Co. und ihre deutschen Verbündeten und Filialen (die Deutsch-Amerikanische Petroleumgesellschaft, die Mannheim-Bremer Petroleumgesellschaft und die Petroleumraffinerie vormals Korff) nunmehr durch gewaltsame Preisunterbietungen die Konkurrenzschritte zu hemmen suchen, daß also der Konsumment zeitweise eine merkbare Entlastung erfährt.

Berlin, 21. Oktober 1906. Mag Schippel.

## Literarisches.

Sieben erschien: **Alkoholismus und Tuberkulose.** Von Dr. med. F. B. Stubenboll. (1. bis 5. Tausend.) 16 Seiten Oktav. Preis 10 Pf. In Partien billiger. Verlag: Deutscher Arbeiter-Verein, Berlin. J. Michaelis, Berlin S. 42, Luisen-ufer 55. Vor uns liegt ein kleines geschmackvoll ausgestattetes Heftchen, das die von der Wissenschaft neuerdings aufgeworfene Frage: darf ein Lungentrinker Alkohol genießen? zu lösen versucht. An der Hand einer großen Reihe von Ausprüchen unserer hervorragendsten Mediziner beweist der Autor, daß jeder Lungentrinker, der Alkohol zu sich nimmt, weniger Aussicht hat sein Leben zu überleben, als derjenige, der alkoholische Getränke gänzlich meidet. Wir wünschen dem Heftchen, das übrigens auch in einer Ausgabe auf geringerem Papier, speziell zur Massenverbreitung in Sanatorien, Krankenhäusern usw. geeignet existiert, die weiteste Verbreitung.

Der Arbeitsmarkt, Halbmonatsschrift der Zentralstelle für Arbeitsmarktberichte (Herausgeber Prof. Dr. J. Jastrow, Berlin, Verlag von Georg Reimer). Die als Organ des Verbands deutscher Arbeitsnachweise erscheinende Zeitschrift enthält in Nr. 3 des 10. Jahrgangs u. a.: Eine Rundgebung der gewerbsmäßigen Stellenvermittler. Von Dr. F. Ludwig. — Allgemeines: Internationaler Arbeitsmarkt. — Die diesjährige Weihnachtsaison. — Bergbau: Lage des englischen und amerikanischen Kohlenmarktes. — Metalle und Maschinen: Preishausse am Metallmarkt. Preispolitik der Rohstoffindustrie. — Statistisches Monatsmaterial: Internationale Streitigkeiten. — Wörkertur. — Haushaltungskosten. Konsum: Lebensmittelpreise im Oktober. — Mitteilungen aus deutschen Arbeitsnachweisverbänden: Begründung eines Verbands norddeutscher Arbeitsnachweise. — Sitzungen des Verbands norddeutscher Arbeitsnachweise. — Reichsverband der allgemeinen Arbeitsvermittlungsinstitute Oesterreichs.

Gewerbe- und Kaufmannsgericht, Monatschrift des Verbands Deutscher Gewerbe- und Kaufmannsgerichte. Herausgeber: Dr. J. Jastrow (Professor, Stadtrat), Charlottenburg, Berlin, Dr. R. Fleck (Stadtrat), Frankfurt a. M. (Verlag von Georg Reimer in Berlin). Die Zeitschrift enthält in Nr. 2 des 12. Jahrgangs außer der Rechtsprechung in deutschen Gewerbe- und Berufsgerichten (Hamburg, Mannheim, Plauen, Rottweil), deutschen Kaufmanns- und Berufsgerichten (München, Stettin-Stadt, Stettin, Hamburg, Reutlingen, Landgericht Hagen, Stettin, Elberfeld) u. a.: Tarifvertrag und Koalitions-pflicht im deutschen Buchdruckergewerbe. Von Prof. Dr. Jastrow. — Verfassung und Verfahren: Die Verhältnismäßigkeit bei den Gewerbegerichten. — Vertretung auswärtiger Parteien vor dem Kaufmannsgericht München. — Lageantrag und Urteilsformel bei Ansprüchen mit ungerechtfertigter Entlassung. Beratung scheinlicher Gewerbegerichts-Vorverfahren. — Bruchteilverfahren und Verhältnismäßigkeit. Von Mag.-Ass. Dr. Ruppe. — Einigungsämter und Kollektivverträge: Der Kollektivvertrag im rheinisch-westfälischen Baugewerbe. — Gutachten und Anträge: Gutachten der Kaufmannsgerichte über Ueberbreitung der Beihilfepflicht in kaufmännischen Betrieben. Verfügung des preussischen Handelsministers. — Literatur: Vennhoff, Dr. G., Das ländliche Gefindewesen in der Rummel- und Brabantener Gegend. 19. Jahrhundert. — Wegweiser für Breslauer Arbeiterinnen. — Verbandsangelegenheiten: Eingänge.

Kommunale Pragis, Wochenschrift für Kommunalpolitik und Gemeindefozialismus. Herausgeber: Dr. Albert Südekum. Verlag: Paul Singer, Berlin.

Wenn wir den Beobachtern unseres Wirtschaftslebens glauben dürfen, so befindet sich unsere wirtschaftliche Konjunktur bereits auf dem absteigenden Ast; in nicht allzu ferner Zeit werden wir auch in Deutschland wieder in einer Krise sein, werden das fürchterliche Elend der Arbeitslosigkeit über große Massen hereinbrechen sehen. Da ist es notwendig, daß sich die öffentlichen Gewalten rechtzeitig mit dem Problem der Arbeitslosenversicherung befassen. In einer sehr ausführlichen und lehrreichen Abhandlung von Dr. G. Lindemann in der neuesten Nummer der **Kommunalen Pragis**: Die kommunale Arbeitslosenversicherung, wird die ganze Frage aufgerollt. Er kommt zu dem Schluß, daß von allen Arbeitslosen-Unterstützungseinrichtungen allein die der Gewerkschaften und das sogenannte Genter System, das sich die Mithilfe der Gewerkschaften in vollstem Umfange sichert, erfolgreich gewesen sind. Das Genter System ermöglicht uns, die Folgen der Arbeitslosigkeit, wenigstens soweit die gelernten, der Organisation fähigen Berufe in Frage kommen, zu bekämpfen. Auf den bagoen ererbten Einwand, daß gerade die untersten Schichten der Bevölkerung im Falle der Arbeitslosigkeit vom Genter System nicht ergriffen würden, antwortet Lindemann: „Das ist kein Mangel dieses Weges, da unseres Trachtens das ganze Problem nicht mit einem Schläge gelöst werden kann. Wie sich die Begabung der arbeitenden Klassen überhaupt schritt- und schichtweise vollzieht, so auch hier; wie man bei allen, diesem großen Ziele dienenden Einrichtungen differenzieren muß, so auch bei der Bekämpfung der Folgen der Arbeitslosigkeit.“ Nicht nur die Gemeindevorsteher, die berufen sind, in den Vertretungskörperschaften Einrichtungen zur Einführung des Genter Systems in deutschen Gemeinden zu machen, sondern auch alle Gewerkschaftler sind an dieser Frage sehr interessiert. Wir empfehlen ihnen dringend, den erwähnten Aufsatz und überhaupt ein Abonnement der **Kommunalen Pragis**. Probenummern der Zeitschrift sind ganz kostenlos vom Verlage der Kommunalen Pragis, Berlin W. 10 zu beziehen.